



Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau
Postfach 3269 | 55022 Mainz

Vorsitzenden des Ausschusses für
Wirtschaft und Verkehr
Herrn Andreas Rähm, MdL
Landtag Rheinland-Pfalz
55116 Mainz

DIE MINISTERIN
Daniela Schmitt
Stiftsstraße 9
55116 Mainz
Telefon 06131 16-2202
Telefax 06131 16-4438
poststelle@mwwlw.rlp.de
www.mwwlw.rlp.de

 Juli 2021

Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr am 24. Juni 2021
TOP 2 Ökonomische Grundlagenausbildung an weiterführenden Schulen
Antrag der Fraktion der CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT – Vorlage 18/53

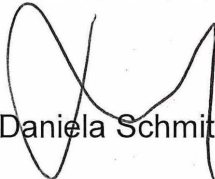
Sehr geehrter Herr Vorsitzender,

entsprechend der Zusage in der Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr am 24. Juni 2021 erhalten Sie zu vorgenanntem Tagesordnungspunkt den beigefügten Sprechvermerk. Darüber hinaus wurde zugesagt, dem Ausschuss das Arbeitsheft „Wie funktioniert die Wirtschaft?“ zur Verfügung zu stellen. Dieses Arbeitsheft ist ebenfalls beigefügt; darüber hinaus stehen dieses Arbeitsheft und weitere Materialien im Internet unter folgendem link:

<https://mwwlw.rlp.de/de/themen/wirtschafts-und-innovationspolitik/fachkraeftesicherung/schule-wirtschaft/publikationen/>

zum Download zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen


Daniela Schmitt

Anlage

Sprechvermerk

Sitzung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr am 24. Juni 2021

TOP 2 Ökonomische Grundlagenausbildung an weiterführenden Schulen
 Antrag der Fraktion CDU nach § 76 Abs. 2 GOLT
 - Vorlage 18/53 -

Anrede,

die Parteien, die diese Landesregierung tragen, haben in ihrem Koalitionsvertrag festgehalten, dass die *„Berufswahl- und Studienorientierung (...) Aufgabe aller weiterführenden Schulen (ist), deshalb werden wir sie ausbauen und weiterentwickeln“*. Und weiter heißt es: *„Wir wollen unsere Jugendlichen gut auf ihre Ausbildung, ihr Studium und ihren Berufsweg vorbereiten. Die Vermittlung ökonomischer Kompetenzen und der Grundprinzipien unserer sozialen Marktwirtschaft ist in diesem Zusammenhang ein bedeutender Baustein schulischer Bildung“*.

Da der Berichtsantrag ausdrücklich auf die Sichtweise des Wirtschaftsministeriums abzielt, möchte ich gerne die Gelegenheit ergreifen, diese Passage des Koalitionsvertrags zu erläutern. Da wir am Anfang der Wahlperiode stehen, bitte ich Sie um Verständnis, dass wir die Umsetzung im Dialog mit dem Bildungsministerium in den kommenden Monaten ausbuchstabieren und dann gerne auch den betreffenden Ausschüssen vorstellen werden.

Ich freue mich, dass mit Herrn Winter der zuständige Fachreferent des Bildungsministeriums neben mir sitzt und bei Bedarf auf Nachfragen eingehen wird.

Als Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium sehe ich die ökonomische Bildung als einen wichtigen Teil des allgemeinen und politischen Bildungsauftrages an. Denn ökonomische Fragestellungen durchdringen, ob wir es wollen oder nicht, unseren Alltag. Und zwar immer dann, wenn es darum geht, mit begrenzten Ressourcen zu haushalten und mit ihnen möglichst effizient Ziele zu verwirklichen. Unser Leben ist geprägt von unzähligen Abwägungen zwischen Aufwand und Ertrag, Kosten und Nutzen: sei es in privaten, beruflichen, auch in politischen Entscheidungssituationen. Und nicht immer ist dabei Geld im Spiel, sondern auch andere Einheiten wie Zeit, Aufmerksamkeit oder Lebensqualität. Viele alltägliche Entscheidungen treffen wir impulsiv, aber

weitreichende Entscheidungen wie zum Beispiel die Berufswahl sollten wir reflektiert treffen. Daher finde ich die Verknüpfung von Berufs- und Studienorientierung und ökonomischer Bildung passend und synergetisch.

Während der Berufs- und Studienorientierung machen sich junge Menschen Gedanken über ihre Zukunft nach der Schule. Sie beginnen sich vorzustellen, wie ein Leben ohne elterlichen Schutzschirm sein könnte. Vielfach sind sie auch mit einer gewissen Kaufkraft ausgestattet. Sie gewinnen zunehmend Unabhängigkeit und sind altersmäßig zunehmend in der Lage, systemisch zu denken. Das ist ein guter Zeitraum, um zu verstehen, wie ein Grundprinzip unseres Staates, die soziale Marktwirtschaft, funktioniert. Zu verstehen, welche Rolle Verbraucherinnen und Verbraucher, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Sozialpartner, Unternehmen und der Staat haben und welche Handlungslogiken hinter deren Verhalten stecken kann. Aber auch zu verstehen, welche Rolle die Preisbildung und die Wahrung des Wettbewerbes sowie das soziale Netz und gute Standortbedingungen haben, um nur einige Grundprinzipien zu nennen.

Im Zuge des angekündigten Ausbaus und der Weiterentwicklung der Berufswahl- und Studienorientierung werden wir gemeinsam mit dem Bildungsministerium klären, wie Lehrkräfte und außerschulische Partner die ökonomischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler erweitern und die Grundprinzipien der sozialen Marktwirtschaft noch besser vermitteln können. Dabei wollen wir - wie schon in der vergangenen Wahlperiode - weiter daran arbeiten, dass die unternehmerische Selbstständigkeit zu einer selbstverständlichen Option in den Lebensentwürfen junger Menschen wird.

Viele Lehrkräfte verschiedenster Fächer engagieren sich bei diesen Themen, weil es zu ihrem Berufsethos gehört, junge Menschen auf das Leben vorzubereiten. Trotzdem ist es eine Daueraufgabe des Pädagogischen Landesinstituts, die Aus- und Fortbildung von Lehrkräften bedarfsorientiert auszubauen. Durch die Unterstützung des Netzwerks SCHULEWIRTSCHAFT engagiert sich auch das Wirtschaftsministerium in diesem Bereich seit Jahren. Und ich bin zuversichtlich, dass wir dieses Engagement mit den jetzt etablierten Formen der digitalen Weiterbildung noch ausweiten werden. Wir werden auch unser Angebot der Schülerarbeitshefte „Wie funktioniert die Wirtschaft“ bedarfsgerecht weiterentwickeln. Und wir werden weiterhin zahlreiche Projekte zur Gründung von Schülerfirmen finanziell und ideell fördern. Damit leistet das Wirtschaftsministerium einen substanziellen Beitrag zur ökonomischen Grundbildung und zur unternehmerischen Berufsorientierung.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
WIRTSCHAFT, VERKEHR,
LANDWIRTSCHAFT
UND WEINBAU

WIE FUNKTIONIERT DIE WIRTSCHAFT?

BASISWISSEN WIRTSCHAFT

Arbeitsheft 1 für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I



Andernach
Weißenthurm
Neuwied
Koblenz
Bendorf
Lahnstein



Herausgeber:

Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau

Rheinland-Pfalz

Stiftsstraße 9

55116 Mainz

www.mwvlw.rlp.de

Fachliche Zuständigkeit:

Referat Mittelstand, Dienstleistungen, Freie Berufe, Unternehmensgründungen

www.gruendungsinitiative.rlp.de

Konzeption/Umsetzung:

Inmit – Institut für Mittelstandsökonomie

an der Universität Trier e.V.

Überarbeitung: Alfons Axmann und Manfred Scherer

Layout/Illustration: Atelier Wilinski, Mainz

Bildnachweise: Projektbüro Deutscher Gründerpreis

Druck: xyz.....

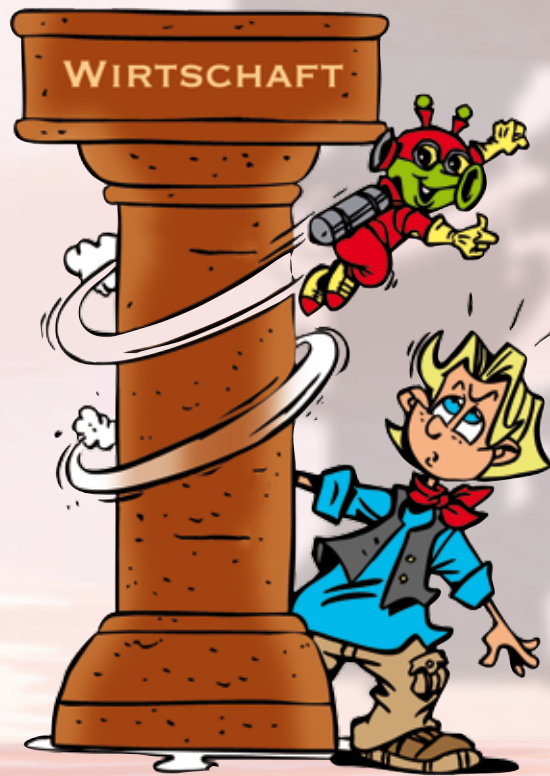
4. Überarbeitete Auflage

Mainz, 2018

Alle Rechte vorbehalten – Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers

BASISWISSEN WIRTSCHAFT

1.	Gut zu wissen – das kleine 1x1 der Wirtschaft	5
1.1	Die Wirtschaft – Kreislauf von Geben und Nehmen	6
1.2	Das ökonomische Prinzip – wirtschaftlich handeln	9
1.3	Vom Bedürfnis zum Bedarf	10
1.4	Der Markt – wo Angebot und Nachfrage zusammentreffen	11
1.5	Vom Gut zum Wirtschaftsgut, vom Angebot zur Nachfrage	11
1.6	Markt ist nicht gleich Markt – drei Arten von Märkten	14
1.7	Wertschöpfung und Wertschöpfungskette	15
1.8	Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) – Maß für wirtschaftliche Leistung	18
1.9	Das Geld – Gebrauch und Nutzen	21
2.	Die soziale Marktwirtschaft – die Basis unserer Gesellschaft	23
2.1	Plan- und Marktwirtschaft – zwei unterschiedliche Wirtschaftsordnungen	24
2.2	Die fünf Säulen der Sozialversicherung – wichtige Elemente der staatlichen Absicherung	24
2.3	Tarifpolitik: Mehr als eine Frage der Löhne	27
3.	Globalisierung: Die Welt als globales Dorf	30
3.1	Globalisierung – weltweiter Handel und Austausch	30
3.2	Freier Handel oder Handelshemmnisse?	32
3.3	Import und Export	33
4.	Unternehmen und ihre Aufgaben	36
4.1	Wie sich Unternehmen, Betrieb und Firma unterscheiden	36
4.2	Aufbau und Organisation eines Unternehmens	37
4.3	Rechtsformen von Unternehmen	38
4.4	Angestellte Führungskraft oder selbstständiger Unternehmer?	41
4.5	Persönlichkeit und Wissen – Fähigkeiten erfolgreicher Unternehmerinnen und Unternehmer	43
4.6	Unternehmen und ihre gesellschaftliche Verantwortung	47
5.	Glossar	
6.	Arbeitsblätter	



HINWEISE

Die folgenden Hinweise helfen dir bei der Orientierung im Arbeitsheft:



Begriffe, die durch einen **nachgestellten Stern** gekennzeichnet sind, werden am Ende des Heftes noch einmal für dich im Glossar erklärt.



Definitionen, Formeln, Merksätze o.ä.



Info-Box mit Hinweisen, vertiefenden Informationen oder Beispielen.



Hinweis auf ein **Arbeitsblatt**. Die Arbeitsblätter befinden sich am Ende des Arbeitsheftes.



Zitate von Unternehmern und anderen Persönlichkeiten.



Links aus dem Internet



Internetrecherche: Ergänzungen, Zusatzinformationen, aktuellen Stand ermitteln

ÜBRIGENS:

Unternehmerinnen sind für die Wirtschaft genauso wichtig wie Unternehmer; immer mehr Frauen gründen ihr eigenes Unternehmen.

Wenn im Text von „Unternehmern“ die Rede ist, so schließt dies die Unternehmerinnen mit ein!



ARBEITSHEFT 1

BASISWISSEN WIRTSCHAFT

1. GUT ZU WISSEN – DAS KLEINE 1x1 DER WIRTSCHAFT



Abends gibt es im Fernsehen die neuesten Nachrichten aus Politik und Wirtschaft, jede Tageszeitung hat einen Wirtschaftsteil, Parteien machen Wirtschaftspolitik, Wirtschaft kann man an Universitäten und Fachhochschulen studieren. Vieles in unserem Alltag dreht sich um die Wirtschaft, und jeder von uns ist mehr oder weniger bewusst täglich ein Teil von ihr: So ist z. B. die Nutzung deines Smartphones nicht nur ein privates Tun, sondern auch eine wirtschaftliche Handlung, die Geld kostet.

Nicht so alltäglich ist das Nachdenken darüber, was Wirtschaft ist und wie sie funktioniert. Wenn du über die Frage nachdenkst, was Wirtschaft ist, so merkst du wahrscheinlich, dass du diese Frage auf Anhieb gar nicht so einfach beantworten kannst. Deshalb wirst du in diesem Kapitel zunächst Basiswissen zum Thema Wirtschaft kennen lernen, insbesondere zum besseren Verständnis der folgenden wichtigen Begriffe:

- Wirtschaftskreislauf,
- Unterscheidung von Unternehmen/ Betrieb/Firma,
- der Unterschied zwischen **Bedarf *** und **Bedürfnis ***
- der **Markt *** und seine verschiedenen Arten,
- das Verständnis von **Angebot *** und **Nachfrage *** und
- **Wertschöpfung *** und **Wertschöpfungsprozesse *** und
- **soziale Marktwirtschaft ***.

Wahrscheinlich kannst du eine ganze Menge an Stichworten zum Thema Wirtschaft sammeln, allerdings ist es dann gar nicht so einfach, diese Begriffe auch zu ordnen. Das zeigt dir, wie vielfältig das Feld der Wirtschaft ist! Wie immer, wenn man es mit besonders komplexen oder komplizierten Dingen zu tun hat, hilft es, sich zunächst an einer Definition zu orientieren.

Mit **Wirtschaft** ist der Bereich der Gesellschaft gemeint, in dem es um Handel, Finanzen, Arbeit, **Steuern ***, **Produktion**, **Waren** und **Dienstleistungen *** geht. Neben der Wirtschaft gibt es noch andere Teile der Gesellschaft, z. B. die Politik, das Rechtssystem, die Kunst oder die Wissenschaft.

Diese Bereiche kann man nicht immer klar voneinander trennen: Besuchst du zum Beispiel ein Konzert einer Band, dann gehört das zum Bereich der Kunst. Gleichzeitig ist es aber auch ein Teil der Wirtschaft, in diesem Fall der Musikwirtschaft. Denn du bezahlst Eintritt für das Konzert, davon erhalten die Künstler ihre Gage und die Promotion-Firma erhöht mit solchen Veranstaltungen ihren Umsatz.

1.1 Die Wirtschaft – Kreislauf von Geben und Nehmen

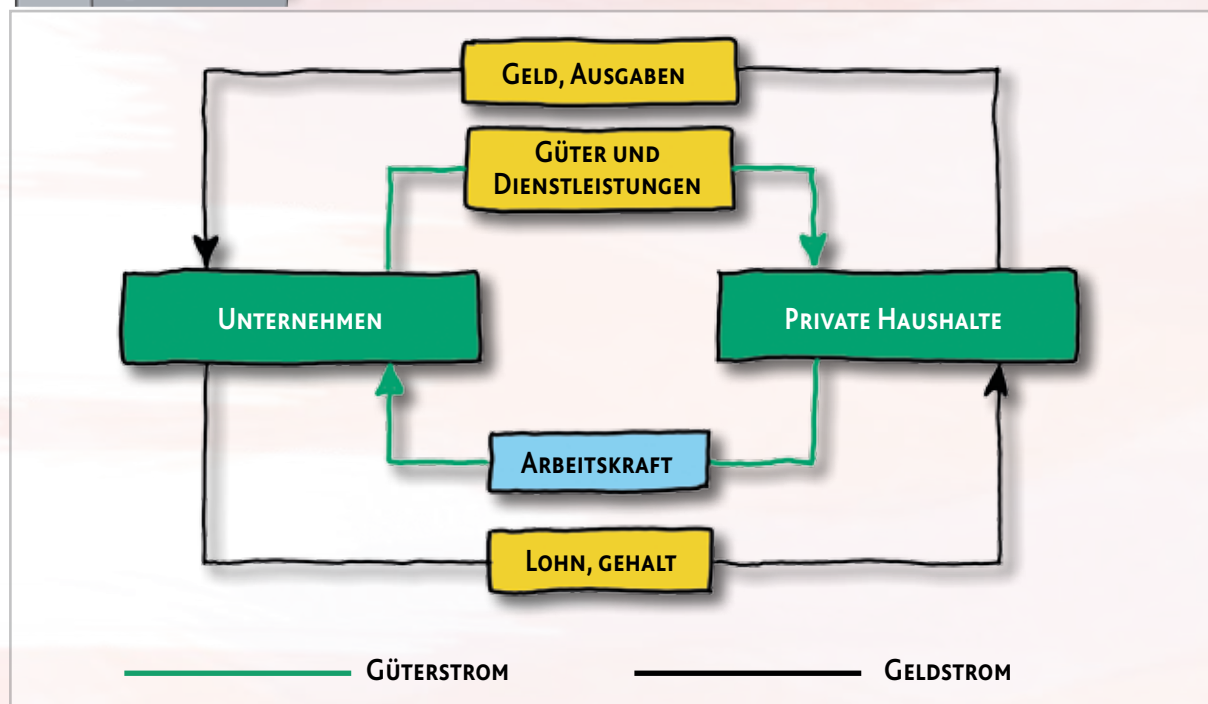
Wenn man die Wirtschaft eines Landes meint, dann spricht man auch von der **Volkswirtschaft** * eines Landes. Der Begriff der Volkswirtschaft umfasst alle wirtschaftlichen Handlungen, die in einem Land geschehen. Will man das Funktionieren einer Volkswirtschaft erklären, ist das eine komplizierte Sache. Hier hilft dir aber ein einfaches Modell zum Verstehen der einzelnen Zusammenhänge: der einfache **Wirtschaftskreislauf** *.

Er stellt in Form eines **Kreislaufmodells** vereinfacht alle Zusammenhänge dar, die in der Wirtschaft eines Landes zwischen Unternehmen und privaten Haushalten bestehen.



■ Der einfache Wirtschaftskreislauf

Im einfachen Modell des Wirtschaftskreislaufs produzieren **Unternehmen** * Güter (Produkte und Dienstleistungen), die von privaten Haushalten (auch von dir und deiner Familie) gekauft werden. Die Hauptaufgabe der Unternehmen ist also die Herstellung von Produkten und **Dienstleistungen** *. Dazu beschäftigen sie Mitarbeiter und zahlen diesen für ihre Arbeit ein Gehalt. Mit dieser bezahlten Beschäftigung haben die Menschen in den **privaten Haushalten** (z. B. allein stehende Personen oder Familien) die Möglichkeit, **Güter** * zu kaufen, die sie für ihren **privaten Verbrauch** (Konsum) benötigen.



■ Der erweiterte Wirtschaftskreislauf

Im Wirtschaftskreislauf treten neben den privaten Haushalten und **Unternehmen *** weitere Akteure auf: **der Staat, die Banken** und **das Ausland**. Zwischen dem Staat, den privaten Haushalten, den Unternehmen und dem Ausland bestehen **ständige Austauschprozesse**. Diese Beziehungen werden im **erweiterten Wirtschaftskreislauf** abgebildet.

Mit der **Entlohnung**, die sie für ihre Arbeit erhalten, zahlen die privaten Haushalte auch ihre **Steuern ***, also die Abgaben an den Staat.

Eine der wichtigen Aufgaben des **Staates** ist es, für das Handeln der Unternehmen und privaten Haushalte bestimmte Rahmenbedingungen festzulegen. So erlässt der Staat beispielsweise Arbeitsschutzgesetze (z. B. das Verbot der Kinderarbeit) und Bestimmungen zum Umweltschutz.

Daneben stellt der Staat Güter bereit, bei denen es sich – im Gegensatz zu den Konsumgütern – um **öffentliche Güter *** handelt.



Beispiele für öffentliche Güter


Einfache Beispiele für öffentliche Güter sind das **staatliche Schulwesen** oder die **Sicherheit**, für die der Staat gegenüber seinen Bürgern sorgt. Dafür werden beispielsweise Polizisten und Soldaten benötigt, die natürlich bezahlt werden müssen. Das gilt selbstverständlich auch für deine Lehrer und diejenigen Mitglieder deiner Familie, die als Beamte oder Angestellte im **öffentlichen Dienst *** für den Staat arbeiten.

Zusätzlich bietet der Staat Vergünstigungen in Form von **Subventionen ***, z. B. zur Stärkung wirtschaftlich schwächerer Regionen oder als Förderung für umweltschonende Verhaltensweisen und Produktionstechniken. Um diese und weitere Aufgaben erfüllen zu können, braucht der Staat Einnahmen. Diese erhält er, indem er bei den Unternehmen und den privaten Haushalten **Abgaben** in Form von Gebühren, Beiträgen und Steuern erhebt. Manche der Aufgaben erledigt der Staat auch nicht selbst, sondern vergibt sie in Form von **Staatsaufträgen *** an Unternehmen, z. B. wenn er neue Schulen oder Straßen bauen lässt.

Die privaten Haushalte erhalten vom Staat Sozialleistungen wie z. B. Kindergeld oder BaföG.

Die Banken spielen im Wirtschaftskreislauf eine wichtige Rolle, indem sie die Akteure im Wirtschaftskreislauf mit Geld versorgen.

Wir sind immer mehr wirtschaftlich mit dem Ausland vernetzt. So werden z. B. Südfrüchte aus Spanien eingeführt (**Import ***) und Autos werden nach China verkauft (**Export ***).



[www.bundesfinanzministerium.de/
Content/DE/Standardartikel/Themen/
Steuern/Weitere_Informationen/steuern.
html](http://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Standardartikel/Themen/Steuern/Weitere_Informationen/steuern.html)

Recherchiere:

Wer bekommt welche Steuern.
Bund, Länder oder Gemeinden?

Private Haushalte können das Einkommen für ihren Konsum ausgeben oder sparen. So wie du mit deinem Taschengeld entscheiden kannst, ob du alles aus gibst oder einen Teil für größere Anschaffungen auf ein Sparkonto einzahlst und für die Einlagen Zinsen erhältst. Hier wird die Bedeutung der Banken im Wirtschaftskreislauf deutlich. Sie nehmen die Spareinlagen der privaten Haushalte oder Geldanlagen der Unternehmen an und geben

sie als **Kredite** * weiter. Dafür verlangen sie Zinsen. Die Unternehmen benötigen Geld, um **Investitionen** * zu tätigen, z. B. wenn sie neue Maschinen anschaffen. Private Haushalte finanzieren mit Krediten größere Anschaffungen, z. B. den Kauf eines Autos oder einer Wohnung. Auch der Staat kann Kreditnehmer sein, um seine öffentlichen Ausgaben zu finanzieren.

Der Geldkreislauf der Bank



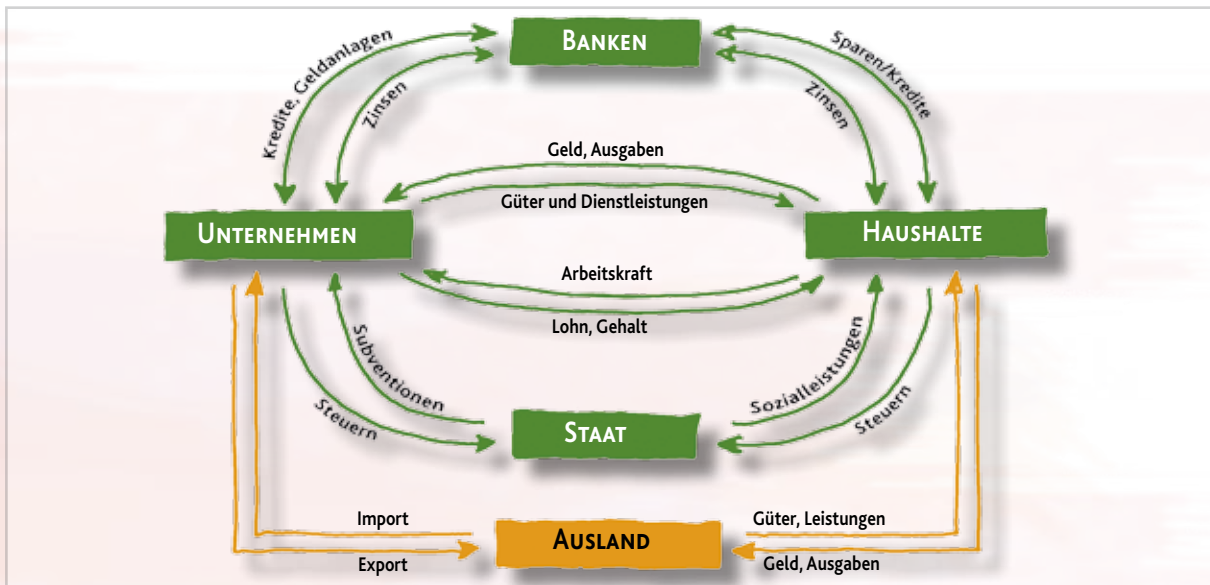
Quelle: Darstellung in Anlehnung an wdr Schule 2009.



Stichwort Kredit:

Wer einen Kredit aufnimmt, leiht sich von der Bank Geld. Das Geld muss er in einem vereinbarten Zeitraum zurückzahlen. Hinzu kommen Zinsen, die quasi die Ausleihgebühr für das Geld sind. Wer hingegen sein Geld bei einer Bank anlegt, z. B. in Form eines Sparbuches, erhält Zinsen, da er der Bank sein Geld verleiht. Die Bank prüft bei denjenigen, die gerne einen Kredit aufnehmen möchten, ob sie ihre Schulden auch zurückzahlen können. Wichtig ist, ob jemand ein festes Einkommen hat oder etwas zur Sicherheit besitzt, das er notfalls verkaufen kann. Wenn es um Unternehmen oder Staaten geht, bewerten unabhängige Firmen, **Ratingagenturen** *, ob die Kreditnehmer auch kreditwürdig sind.

Der erweiterte Wirtschaftskreislauf



1.2 Ökonomisches Prinzip – wirtschaftlich handeln

Dein Taschengeld setzt dir oft Grenzen, deine Wünsche zu erfüllen. Du musst dich entscheiden, wie du dein knappes Geld einsetzt. Damit handelst du nach dem so genannten **ökonomischen Prinzip** *.

Das Modell des ökonomischen Prinzips geht von einem wirtschaftlich vernünftig handelnden Menschen aus (**Homo oeconomicus** *), der seine Mittel optimal einsetzt. Dies gilt sowohl für private Haushalte als auch für die Unternehmen.

Es lassen sich zwei Formen des ökonomischen Prinzips unterscheiden: das Maximal- und das Minimalprinzip.

Beim **Minimalprinzip** soll ein bestimmtes Ziel mit möglichst geringen (minimalen) Mitteln

erreicht werden. Das machst du z. B., indem du Preise vergleichst, um deine gewünschten Markenschuhe günstig zu kaufen.

Beim **Maximalprinzip** soll ein höchstmögliches (maximales) Ergebnis mit einem bestimmten Mitteleinsatz erzielt werden. Nach diesem Prinzip handelst du z. B., wenn du einen festen monatlichen Betrag bei der Bank anlegst, bei der du die höchsten Zinsen erhältst.

Auch in den Unternehmen finden beide Prinzipien ihre Anwendung. Umsatz und Gewinn richten sich in der Regel nach dem Maximalprinzip (Gewinnmaximierung). Beim Einsatz von Rohstoffen und Energie wirtschaften die Unternehmen nach dem Minimalprinzip (Sparprinzip).



1.3 Vom Bedürfnis zum Bedarf

Du hast inzwischen den privaten Verbrauch kennen gelernt. Nun geht es darum, was eigentlich verbraucht beziehungsweise konsumiert wird und warum. Dabei wird in der Sprache der Wirtschaft zwischen den beiden Begriffen **Bedürfnis *** und **Bedarf *** unterschieden.

Zunächst einmal hat jeder Mensch eine Reihe nahezu unbegrenzter Bedürfnisse. Das sind all diejenigen Dinge, die jeder Mensch zum Leben und Überleben braucht: Nahrungsmittel, Kleidung, ein Dach über dem Kopf (**Existenzbedürfnisse**). Auch Sicherheit ist ein Existenzbedürfnis, das jeder Mensch hat.

Über Existenzbedürfnisse hinaus haben aber fast alle Menschen noch eine Reihe weiterer Wünsche. So möchtest du vielleicht zu einem

Konzert deiner Lieblingsband oder ins Kino gehen. Diese Bedürfnisse sind nicht lebensnotwendig, gehören aber zu den **Kulturbedürfnissen**.

Weitergehende Bedürfnisse – z. B. eine Motor-yacht – werden als **Luxusbedürfnisse** bezeichnet.

Für die Wirtschaft werden Bedürfnisse erst dann interessant, wenn man sie sich auch leisten kann. Das heißt, nur die Wünsche sind im Wirtschaftsgeschehen von Bedeutung, für die man auch Geld ausgeben will und es auch ausgeben kann – das nennt man **Kaufkraft ***. So verringert die von Haushalt zu Haushalt unterschiedliche Kaufkraft die Bedürfnisse auf den jeweils individuellen Bedarf.



Bedürfnis und Bedarf: Ein Beispiel

Zum Geburtstag bekommst du von Verwandten Geld geschenkt, außerdem hast du in den Ferien gejobbt und inzwischen knapp 500 Euro auf deinem Sparbuch angespart. Davon möchtest du dir ein neues Fahrrad kaufen. Im Internet siehst du ein Mountainbike einer bekannten Marke für 1.500 Euro, das dir sehr gefällt. Nichts wäre dir lieber, als dieses Rad zu kaufen. Da du aber nicht genügend Geld zur Verfügung hast, bleibt es nur ein Bedürfnis. Aber über einen Freund, der in einem Fahrradladen arbeitet, kannst du ein Vorjahresmodell der gleichen Marke günstig für 450 Euro kaufen. Dafür reicht dein Erspartes, dein Bedürfnis wird zu deinem konkreten Bedarf, den du mit dem Kauf decken kannst.



1.4 Der Markt – wo Angebot und Nachfrage zusammentreffen

Ein Unternehmen bietet die von ihm erzeugten Güter zum **Verkauf** an. Hierzu dient der **Markt** *. Das ist der Ort, an dem **Angebot** * und **Nachfrage** * aufeinander treffen. Stell dir dazu den Wochenmarkt einer Stadt vor. Hier gibt es einen **Marktplatz**, auf dem verschiedene Verkäufer das **Recht** haben, ihre Waren und Dienste anzubieten. Hierhin gehen die Leute, die sich für die angebotenen Dinge interessieren, um sich einen Überblick über die **Qualität** und den **Preis** des **Angebots** zu verschaffen. Entsprechen Qualität und Preis deinen Vorstellungen, so kaufst du das Produkt ein. Bist du aber der Meinung, dass der Preis für die Qualität der angebotenen Ware

zu hoch ist, so wirst du eher von einem Kauf absehen. Stattdessen wirst du versuchen, die Ware an anderer Stelle zu einem günstigeren Preis oder aber in einer besseren Qualität zu finden.

Auf einem solchen Wochenmarkt findest du zum einen **Kunden**, die sich zum ersten Mal auf ihm umschaun und die deswegen die Händler und ihr Angebot nicht kennen (**Neukunden**). Du findest aber auch **Stammkunden**, die seit Jahren nur bei ganz bestimmten Händlern einkaufen, weil sie diesen **vertrauen**, also von der Qualität der Waren und dem dafür zu zahlenden Preis überzeugt sind.



1.5 Vom Gut zum Wirtschaftsgut, vom Angebot zur Nachfrage

Das Beispiel des Wochenmarkts hat dir gezeigt, dass der Begriff „Markt“ den Ort bezeichnet, an dem Güter angeboten und nachgefragt werden. Eine Übersicht über die verschiedenen Arten von Gütern findest du in der folgenden Abbildung.

Freie Güter stehen den Menschen kostenlos zur Verfügung. Sie sind in so großem Umfang verfügbar (z. B. Sauerstoff in der Luft), aber nicht alle Güter sind frei verfügbar. Deswegen spricht man in der Wirtschaft von einem **knappen Gut**, wenn es nicht unbegrenzt zur Verfügung steht oder seine Beschaffung mit dem Einsatz von Arbeit und Geld verbunden ist. Nur diese **knappen Güter** * kann man handeln und sind Wirtschaftsgüter.

Aber auch freie Güter können zu Wirtschaftsgütern werden, z. B. die Luft, wenn sie bei der Raumfahrt oder beim Tauchen verbraucht wird.

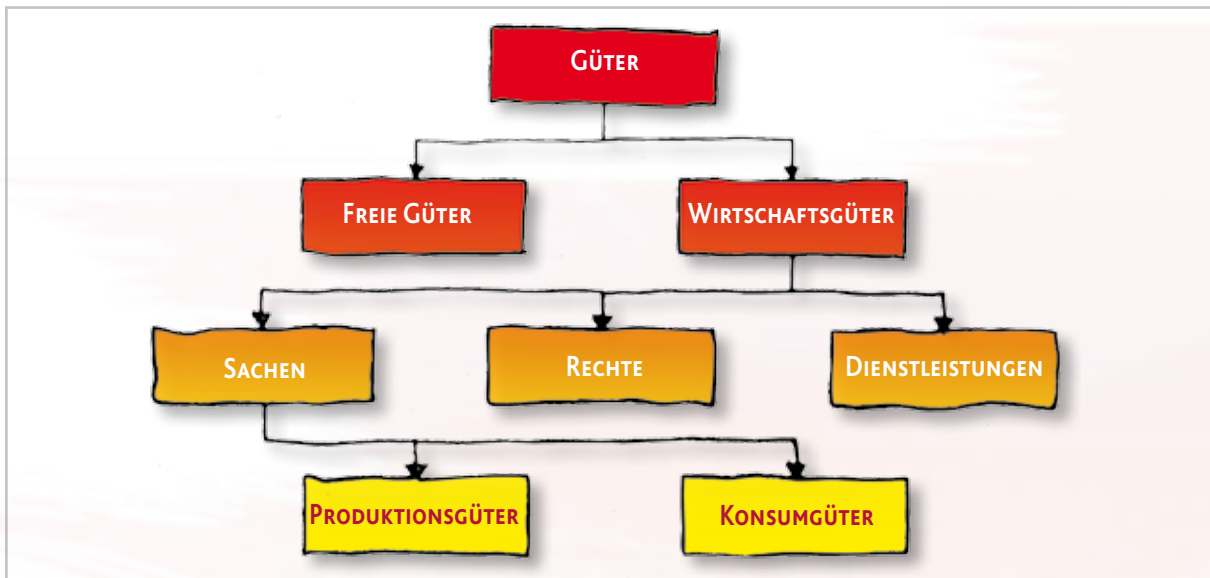


Hinweis:

Nur knappe Güter sind Wirtschaftsgüter!



Güterarten im Überblick



Bei den Wirtschaftsgütern kannst du zwischen verschiedenen Arten unterscheiden: Mit Sachen sind Produkte im alltäglichen Sinn gemeint, vom Bleistift bis zum Schiff. Sie sind im Gegensatz zu Dienstleistungen materiell, also greifbar. Diese Gruppe der Sachgüter lässt sich weiter unterscheiden in **Konsum- und Produktionsgüter** *.

Unterscheidung zwischen Konsum- und Produktionsgütern

Konsumgüter
Sie dienen der privaten Nutzung. Es sind Güter, die man einkaufen und privat zu Hause verbrauchen (z. B. Lebensmittel) oder gebrauchen kann (z. B. Fernseher, Auto).
Produktionsgüter
Dazu gehören alle Güter, die ein Unternehmen benötigt, z. B. zur Herstellung seiner Waren oder deren Transport (z. B. die Säge eines Schreiners oder der Schweißroboter eines Autoherstellers).

Dienstleistungen * stehen – im Gegensatz zu materiellen (anfassbaren) Sachgütern – nicht einfach im Regal. Hierzu zählen z. B. die Leistungen von Versicherungen, Banken, Reisebüros, Schulen oder Krankenhäusern. Manche Dienstleistungen werden auch ohne direkten **Bedarf** * bereitgestellt. Ein Beispiel hierfür ist die Bereitschaft der Berufsfeuerwehr, bei Bränden und anderen möglichen Unglücken zu helfen.

Rechte * sind ein Anspruch auf bestimmte Leistungen. Ein Beispiel für ein solches Recht ist etwa ein **Patent** *. Meldet ein Erfinder ein Patent an, so hat er das Recht, dass seine Erfindung vor Nachahmungen geschützt wird. Auch das **Markenrecht** gehört zu dieser Gruppe von Gütern (z. B. Markennamen von Sportartikeln, Modeschmuck oder Videospiele).

■ Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage

Denke an das Beispiel deines Wunsches zurück, dir ein Fahrrad zu kaufen. Du hast ge-

lernt, dass der Wunsch nach einem Gut (dem Fahrrad) dein Bedürfnis danach ist, während der Bedarf derjenige Wunsch ist, den du dir auch tatsächlich erfüllen kannst. Gehst du nun mit deinem Bedarf (dir ein Fahrrad zu kaufen) in ein Fahrradgeschäft, dann wird dieser Bedarf zu deiner **Nachfrage** *.

Dieser Nachfrage steht ein **Angebot** * gegenüber. Damit sind alle Produkte und Dienstleistungen gemeint, die zu verkaufen sind. Wenn dabei das Angebot größer ist als die Nachfra-

ge, so spricht man von einem **Käufermarkt**. Ist dagegen das Angebot kleiner als die Nachfrage, so handelt es sich um einen **Verkäufermarkt** mit knappen Gütern. Stimmen Angebot und Nachfrage bei einem Gut überein, so spricht man vom **Marktgleichgewicht**. Dieser Zusammenhang zwischen Angebot und Nachfrage, der dem Pendelmechanismus einer Balkenwaage ähnelt, ist deswegen so wichtig, weil der **Preis** eines Gutes davon abhängt, wie groß Angebot und Nachfrage sind.

Zwei Beispiele zu Angebot, Nachfrage und Preisbildung



1. Beispiel Im Frühling, wenn in Deutschland die Erdbeeren noch nicht reif sind, kann man bereits importierte Erdbeeren aus Spanien oder Marokko kaufen. Weil wir über den Winter keine Erdbeeren essen konnten, freuen wir uns und greifen gerne zu. Die Nachfrage ist also groß, das Angebot jedoch noch relativ klein. Daraus ergibt sich ein vergleichsweise hoher Erdbeerpreis im Frühling. Zum Sommer hin steigt das **Angebot**, weil dann auch deutsche Erdbeeren auf den Markt kommen. Mit der Zeit nimmt dann die starke **Nachfrage** ab, weil der erste Heißhunger schon gestillt ist. Da die Nachfrage sinkt und das Angebot steigt, müssen die Anbieter ihre Preise senken, um auch weiterhin ihre Erdbeeren verkaufen zu können. Dieses Beispiel zeigt dir, dass der Preis durch die Höhe von Angebot und Nachfrage bestimmt wird. Er beeinflusst die **Menge**, die wir von einem Gut nachfragen, und gleichzeitig auch die Menge eines Produkts, die uns angeboten wird.

2. Beispiel Wenn ein Bäcker A seine Brötchen für 20 Cent, ein anderer Bäcker B im gleichen Ort dagegen für 30 Cent bei gleicher Qualität verkauft, werden sicherlich viele im Ort bei Bäcker A einkaufen. An diesem Beispiel sieht man, dass der **Preis** ein wichtiges Merkmal des **Wettbewerbs** zwischen den Anbietern ist. Allerdings spielen für die Kaufentscheidung auch andere Faktoren eine wichtige Rolle, wie z. B. ein reichhaltiges Angebot, Qualität und Geschmack, die Entfernung zum Geschäft oder auch der Service.

Nur selten lässt sich das **Marktgeschehen** so leicht vorstellen und beobachten, wie im bereits genannten Beispiel des Wochenmarkts. Außerdem gibt es nicht nur einen Markt, sondern viele verschiedene. Dies kannst du leicht erkennen, wenn du einmal den Anzeigenteil deiner Regionalzeitung aufschlägst:

Hier findest du beispielsweise Anzeigenseiten mit Überschriften wie „Stellenmarkt“, „Immobilienmarkt“ oder auch „Automarkt“ für neue und gebrauchte Autos.



1.6 Markt ist nicht gleich Markt – drei Arten von Märkten

Du siehst also, dass man Märkte auf verschiedene Arten voneinander unterscheiden kann:

- nach den Gütern, die gehandelt werden,
- nach der Anzahl der Anbieter und Nachfrager und
- nach der räumlichen Größe.

Die **Unterscheidung nach den Gütern**, die auf einem Markt gehandelt werden, hängt mit der Einteilung der unterschiedlichen Güterarten zusammen, die du bereits kennen gelernt hast. Die Volkswirtschaftslehre, also die wissenschaftliche Beschäftigung mit Aufbau und Funktion von Wirtschaftssystemen, unterscheidet allgemein die Güter- und **Faktormärkte ***.

■ Gut ist nicht gleich Gut: Güter- und Faktormärkte

Der **Gütermarkt** ist der Markt, auf dem hergestellte Güter abgesetzt werden. Das Beispiel des Wochenmarkts ist ein solcher Gütermarkt, auf dem Kunden für ihren privaten Konsum (deswegen auch **Konsumgütermarkt ***) einkaufen können. Auf einem Wochenmarkt besteht das Angebot vor allem aus **Verbrauchsgütern** des täglichen Bedarfs, z. B. Lebensmitteln. Möchten Kunden dagegen **Gebrauchsgüter** (z. B. eine Küche oder eine Waschmaschine) kaufen, so werden sie eher in einem entsprechenden Küchen- oder Elektrofachgeschäft fündig.

Es gibt auch spezielle Gütermärkte, auf denen solche Unternehmen, wie z. B. die BASF, die für ihre Produktion notwendigen **Investitionsgüter** wie Maschinen, Laborausstattungen und technische Anlagen einkaufen können (**Investitionsgütermarkt ***).

Faktormärkte * sind dagegen diejenigen Märkte, auf denen sich Unternehmen die zur Güterproduktion notwendigen Produktionsfaktoren wie Arbeit (Personal auf dem **Arbeitsmarkt**) und Kapital (auf dem **Geld- und Kapitalmarkt**, z. B. in Form von Krediten) beschaffen. Möchte beispielsweise ein Unternehmen seinen Produktionsstandort vergrößern, so kann der Unternehmer oder die Unternehmerin Grundstücke und Gebäude auf einem weiteren Faktormarkt, nämlich dem **Immobilienmarkt**, kaufen.

■ Polypol, Oligopol und Monopol: Anzahl von Anbietern und Nachfrage

Märkte lassen sich auch nach der Anzahl der Anbieter und Nachfrager unterscheiden. Im **Polypol *** („vollkommene Konkurrenz“) konkurrieren **viele Anbieter** auf einem Markt um **viele Kunden**. Es herrscht ein reger **Wettbewerb *** unter Anbietern und Nachfragern. Ein Anbieter hat hier nicht die Möglichkeit, den Marktpreis direkt zu beeinflussen, da sein von ihm bestimmter Anteil auf dem Markt (**Marktanteil *** und **Marktmacht**) sehr gering ist. Damit haben die Nachfrager die Möglichkeit, zu einer breiten Auswahl von anderen Anbietern zu wechseln. Die gleichen Bedingungen gelten aber auch für die Nachfrager. Sie haben ebenfalls keine Marktmacht und können deshalb den Marktpreis genauso wenig beeinflussen.



Dagegen ist das **Oligopol** * eine Marktform, bei der nur wenige Anbieter vielen Nachfragern gegenüber stehen. Beispiele sind der Markt für Erdöl und Erdölprodukte (Tankstellen), der Automobil- oder auch der Flugzeugbau.

Im **Monopol** * wird der Markt von einem Anbieter (**Monopolist**, d.h. Alleinanbieter) beherrscht, und es gibt keine Konkurrenz. Ein Wettbewerb verschiedener Anbieter, von dem die Nachfrager profitieren könnten, findet also nicht statt. Damit ist der Monopolist im Prinzip in der Lage, entweder die Absatzmenge seiner Güter festzulegen oder deren Preise zu bestimmen. Konsequenz: Heute versucht man in vielen Ländern durch Kontrollen des Wettbewerbs (in Deutschland z. B. durch das **Bundeskartellamt** *) dafür zu sorgen, dass Unternehmen ihre große Marktmacht nicht missbrauchen.



■ Vom Wochenmarkt zum Weltmarkt

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal von Märkten ist ihre räumliche **Größe**. So gibt es **lokale** und **regionale Märkte**, wozu auch das Beispiel des Wochenmarkts zählt. Hier kommen die Anbieter und Nachfrager meistens aus der näheren Umgebung zusammen. Dabei ist es häufig so, dass sich nicht nur manche Anbieter und manche Kunden, sondern vor allem auch viele der Anbieter untereinander kennen, z. B. weil sie schon seit Jahren ihre Marktstände in direkter Nachbarschaft aufbauen.

Daneben gibt es aber auch **weltweite** (globale) **Märkte**, bei denen Anbieter und Nachfrager in unterschiedlichen Ländern und Kontinenten verteilt sind. So kann es sein, dass ein Autozulieferunternehmen aus deiner Nachbarstadt mit anderen Anbietern aus Osteuropa, Asien oder Südamerika konkurriert. Auf diesen Märkten spielen moderne **Informations-** und **Kommunikationstechniken** (z. B. das Internet) eine wichtige Rolle. Dadurch ist es viel leichter geworden, Informationen über Preise und Qualität der angebotenen Waren an fast jedem Ort der Welt miteinander zu vergleichen.



1.7 Wertschöpfung und Wertschöpfungskette

Vielleicht hast du den Begriff **Wertschöpfung** * schon mal gehört. Was kannst du dir darunter vorstellen? Wenn ein Unternehmen ein Sachgut herstellt – also ein Produkt – dann geschieht dies meist in mehreren Schritten und meistens sind auch mehrere Unternehmen, in denen wiederum Personal beschäftigt

ist, daran beteiligt. In jedem Arbeitsschritt auf dem Weg zum Endprodukt steigt in der Regel der Wert, durch menschliche Arbeitskraft und Maschinen erfolgt eine Wertschöpfung. Um beispielsweise Schokolade herzustellen, benötigt ein Unternehmen – neben Maschinen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – Rohstoffe

wie Kakaomasse, Milch, Zucker, Kakaobutter, die zu Schokolade weiterverarbeitet werden. Die Kakaomasse wiederum wird aus Kakaobohnen hergestellt, die afrikanische Bauern anbauen und über Zwischenhändler nach Deutschland kommen.

Die Veredelung der Kakaobohnen – zusammen mit anderen Rohmaterialien (hier Milch, Zucker usw.) – zu Schokolade bezeichnet man als Wertschöpfung, da die Rohmaterialien durch ihre Kombination einen höheren Wert erhalten.

Ein anderes Beispiel: Eine Firma bekommt Material in Form von Blech. Der erste Mitarbeiter muss die Bleche zurechtschneiden, danach wird das Material an der Fräse weiterverarbeitet. Später kommen noch Bohrungen dazu. Durch jeden Arbeitsvorgang bekommt das Material (Blech) einen höheren Wert. Das ist das Grundprinzip der Wertschöpfung. So hat die Arbeitsleistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen Einfluss auf den Wert des Materials und somit auf die **Wertschöpfung**.

■ Berechnung der Wertschöpfung

Die Höhe der Wertschöpfung kann berechnet werden. Dazu ein einfaches Beispiel: Ein Mann kauft Material für die Renovierung eines Hauses und gibt dafür 50.000 EUR aus. Die Renovierung des Hauses hat er selbst

gemacht und hierbei viel Arbeitszeit investiert. Nach der Renovierung will er das Haus verkaufen, er findet einen Käufer und erhält dafür 100.000 EUR. Die Wertschöpfung ergibt sich aus der Differenz des Verkaufspreises und den Einkaufspreisen der Materialien. Damit hat seine Arbeitsleistung eine Wertschöpfung von 50.000 EUR erbracht.

Hieran kannst du erkennen, dass das renovierte Haus seinen Wert dadurch erhält, dass jemand anderes bereit ist, dafür etwas zu bezahlen. Wenn der Hausbesitzer das renovierte Haus für lediglich 70.000 EUR hätte verkaufen können, würde seine **Wertschöpfung** 20.000 EUR betragen. Produkte erhalten ihren Wert demnach dadurch, dass sie für einen bestimmten Preis nachgefragt werden.

■ Wertschöpfungskette

Die gesamte Produktionskette vom Anbau oder Abbau eines Rohstoffes, die Weiterverarbeitung zu einem Produkt, den Handel bis hin zur Entsorgung oder Wiederverwendung wird als **Wertschöpfungskette** * bezeichnet.

Am Beispiel der Nolte Gruppe wird euch ein Praxisbeispiel für eine Wertschöpfungskette gezeigt. Hier lernt ihr, in welchen Schritten aus einem Baum ein höherwertiges Endprodukt wie ein Kleiderschrank, eine Küche oder andere Wohnmöbel erstellt werden.

Möbel made in Rheinland-Pfalz – das Beispiel Nolte Möbel



Stufe 1: Die Nolte Gruppe bezieht von verschiedenen Zulieferern Stammholz, Hackschnitzel und Späne. Das Stammholz und die Hackschnitzel werden in Späne verschiedenster Größe zerkleinert, welche im Anschluss getrocknet und in Silos gespeichert werden.

Stufe 2: Danach wird den Spänen eine Wachs-Paraffin-Emulsion, Leim und Härter beigefügt, welche gut vermischt, den so genannten Spänebrei ergeben.

Stufe 3: Dieser Spänebrei, oder auch Späne-kuchen genannt, wird anschließend in einer Presse unter Druck und Hitze zu Spanplatten verarbeitet.

Stufe 4: Die Spanplatten werden entweder durch die Nolte Gruppe weiterverarbeitet oder an Endkunden verkauft.

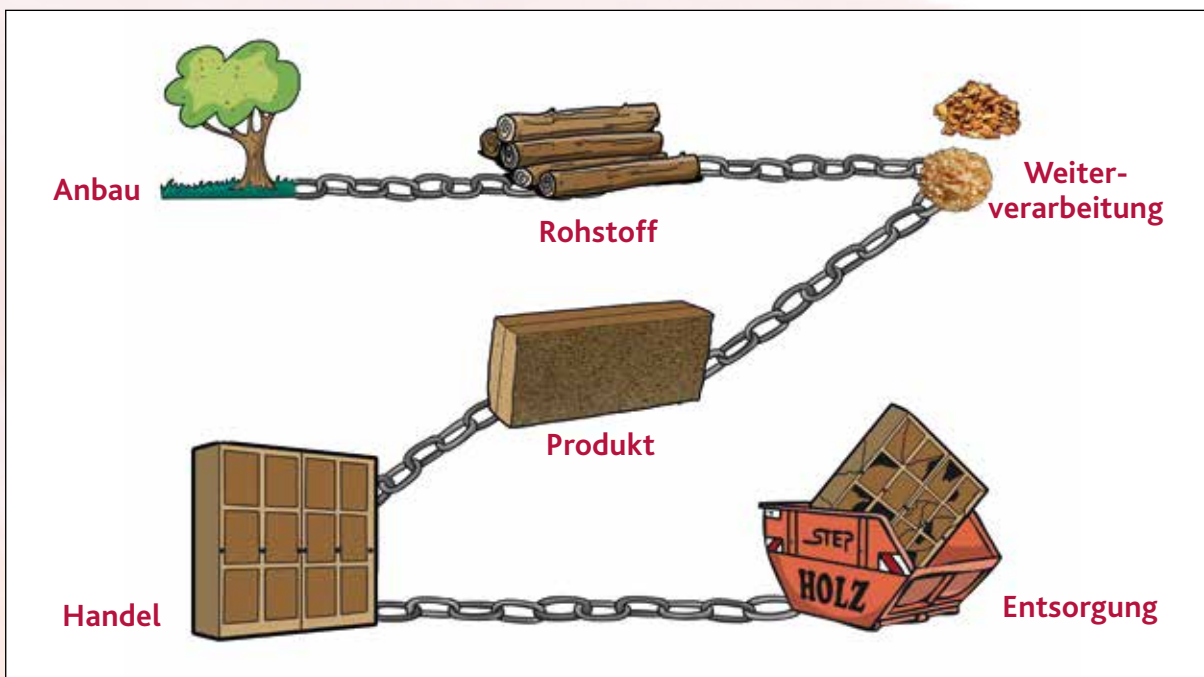
Stufe 5: Wird die Wertschöpfung durch Nolte fortgesetzt, werden die Platten mit einem Dekor beschichtet, auf die für die Möbelproduktion erforderlichen Maße zugeschnitten und mit Bohrungen für die Montage von Scharnieren und Verbindungselementen versehen.

Stufe 6: Anschließend werden dann die Einzelteile montiert und zu einem fertigen Schrank verarbeitet.

Stufe 7: Die Schränke werden nun noch verpackt und sind damit fertiggestellt. Ein hochwertiges Produkt – Made in Germany – aus dem Hause Nolte.

Stufe 8: Abfallprodukte werden der Entsorgung zugeführt bzw. zur Wiederverwendung (Recycling) aufbereitet.

Aus der nachfolgenden Abbildung könnt ihr die **Wertschöpfungskette * der Unternehmensgruppe Nolte** sehen.



* Quelle: Zeichnung Klaus Wilinski, nach einer Idee von Nolte

■ Die Wertschöpfung einer Volkswirtschaft

Du hast nun die Wertschöpfung von Unternehmen bei einzelnen Produkten kennen gelernt. Für ein einzelnes Unternehmen ergibt sich die Wertschöpfung vereinfacht dadurch, dass man vom **Produktionswert *** (der ergibt sich durch Multiplikation der Gütermenge mit dem Preis der Güter) die **Vorleistungen *** (das sind die Güter oder Dienstleistungen, die ein Unternehmen bei einem anderen Unternehmen einkauft, um sein Produkt herzustellen) abzieht.

Wenn du nun alle Wertschöpfungsbeträge aller Wirtschaftsteilnehmer, wie z. B. große

und kleine Unternehmen, addierst, ergibt sich die **Bruttowertschöpfung *** eines Landes. Aus der **Bruttowertschöpfung** lässt sich das **Bruttoinlandsprodukt *** errechnen, einer der Maßstäbe für die Wirtschaftskraft eines Landes. Aus der Veränderung des **Bruttoinlandsproduktes *** kann man ablesen, ob eine Volkswirtschaft wächst oder schrumpft (**Rezession ***).

Diese Daten werden für Rheinland-Pfalz vom Statistischen Landesamt und für Deutschland vom Statistischen Bundesamt erhoben und veröffentlicht.



Links aus dem Internet:

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz: www.statistik.rlp.de

Statistisches Bundesamt: www.destatis.de



1.8 Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) – Maß für die wirtschaftliche Leistung

Wenn Statistiker die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes betrachten, sprechen sie oft vom **Bruttoinlandsprodukt ***. Das Bruttoinlandsprodukt (**BIP**) gibt den **Gesamtwert** aller **Güter (Waren und Dienstleistungen *)** an, die innerhalb eines Jahres in einer Volkswirtschaft hergestellt wurden und dem Endverbrauch dienen. Berechnet wird das BIP in Deutschland vom **Statistischen Bundesamt** in **Wiesbaden** und seinen **Statistischen Landesämtern** (in Rheinland-Pfalz in **Bad Ems**). Unbezahlte Tätigkeiten (z. B. **Hausarbeit** oder **ehrenamtliche Tätigkeiten ***) sowie die sogenannte **Schwarzarbeit *** werden nicht im BIP erfasst. Von

Schwarzarbeit wird gesprochen, wenn eine bezahlte Arbeit nicht angemeldet ist, für sie also keine Abgaben (**Steuern** und **Beiträge** zur **Sozialversicherung ***) gezahlt werden. Damit stellt Schwarzarbeit einen großen Schaden für die Wirtschaft und die **Solidargemeinschaft *** dar. Ob die Wirtschaft wächst, gleich bleibt (stagniert) oder schrumpft, wird anhand des Bruttoinlandsprodukts gemessen.



Definition „Bruttoinlandsprodukt“:

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist die Summe der im Land erbrachten wirtschaftlichen Leistungen.



Link aus dem Internet

www.statistik.rlp.de/de/regional/meine-heimat/

Möchtest du mehr interessante statistische Daten zu deiner Heimat wissen? Das Statistische Landesamt informiert dich über deine Stadt, deinen Landkreis und dein Bundesland Rheinland-Pfalz.



Die Höhe des BIP hängt von der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage ab. Das BIP steigt, wenn die Akteure des **Wirtschaftskreislaufs** * – also Privathaushalte, Unternehmen und Staat, aber auch andere Länder Produkte und Dienstleistungen in Deutschland kaufen. Wachstum entsteht immer dann, wenn diese Akteure in einem Jahr mehr kaufen als im Jahr zuvor. Ob man etwas kauft oder nicht, hängt aber in der Regel davon ab, ob man genügend Geld zu Verfügung hat. Das nennt man **verfügbares Einkommen** *. Neben den Gehältern, die die Arbeitnehmerinnen oder Arbeitnehmer z. B. von Unternehmen erhalten, kann auch der

Staat Einfluss nehmen auf die Höhe des **verfügbaren Einkommens** * – und zwar über die Höhe der Steuern.

Wenn der Staat die **Steuern** * senkt, haben die Privathaushalte mehr Geld zur Verfügung, um damit einzukaufen. Wenn alles andere gleich bleibt, würde dadurch das **BIP** * steigen und man hätte ein **Wirtschaftswachstum** *. Wenn der Staat Instrumente wie beispielsweise Steuersenkungen einsetzt, um das BIP zu beeinflussen, nennt man das **Wirtschaftspolitik** *.



<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/VGR/VolkswirtschaftlicheGesamtrechnungen.html>

Recherchiere:

Wie hat sich das Bruttoinlandsprodukt entwickelt?

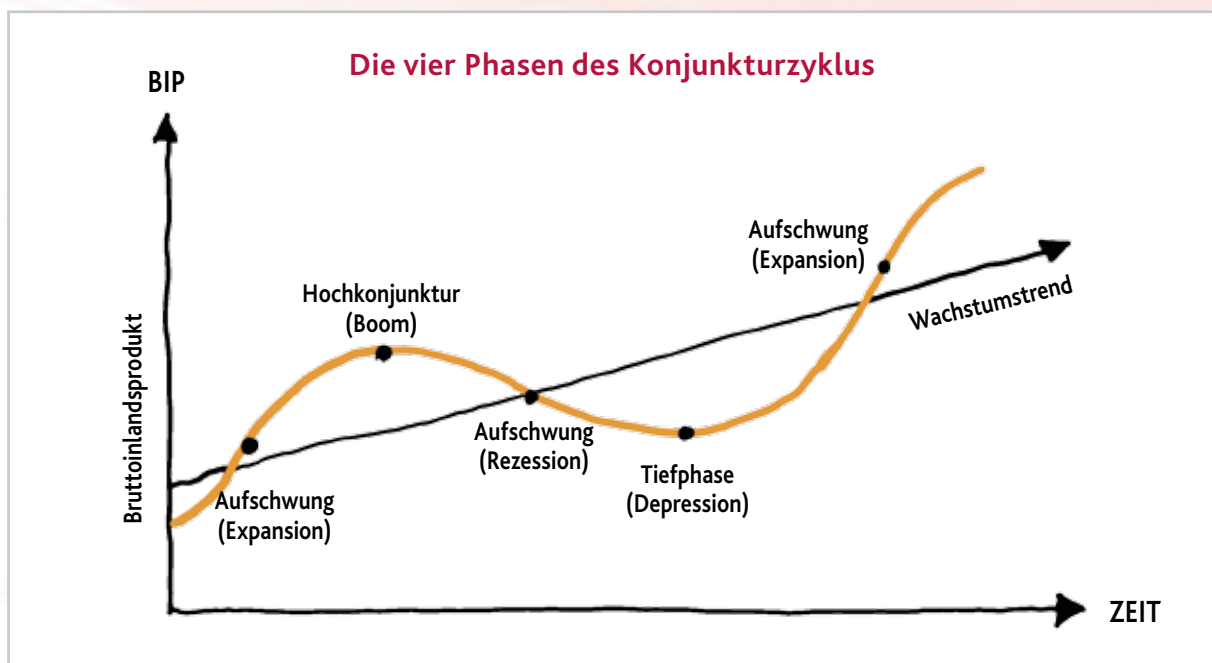
■ Konjunktur: Aufschwung und Abschwung

Vielleicht hast du schon mal davon gehört, dass sich die Wirtschaft nicht gleichförmig bewegt, sondern in Zyklen. Das nennt man **Konjunktur** *. Mal wächst die Wirtschaft, mal bleibt sie auf einem gleichen Niveau, mal schrumpft die Wirtschaft. Das nennt man **Konjunkturzyklus** *. Es geht auf und manchmal wieder ab.

Nun könntest du denken, das ist doch nicht so schlimm, dass es Konjunkturzyklen gibt. Oft

ist es aber so, dass bei einer schrumpfenden Wirtschaft (das nennt man **Rezession** *), die Zahl der Arbeitslosen steigt. Regierungen wünschen sich deshalb immer **Wirtschaftswachstum** *, denn dann gibt es weniger Arbeitslose.

Ob die Wirtschaft wächst, gleich bleibt (stagniert) oder schrumpft, wird anhand des **Bruttoinlandsprodukts** * (BIP) gemessen, das du weiter vorne schon kennengelernt hast.



www.bmwi.de

Recherchiere:

Wie ist die aktuelle Entwicklung der Konjunktur in Deutschland?



1.9 Das Geld – Gebrauch und Nutzen

Wenn wir von Geld sprechen, denken wir sofort an Münzen und Banknoten. Geld hat aber nicht immer so ausgesehen, sondern hat sich im Laufe der Geschichte verändert. So wurden früher wertvolle Handelswaren zum Beispiel mit Salz, Muscheln, Tieren oder Dienstleistungen bezahlt – es wurde **getauscht**. Später wurden Edelmetalle wie Gold und Silber verwendet. Die uns heute geläufigen **Banknoten** wurden während des 17. Jahrhunderts in England entwickelt. Da Papiergeld im Gegensatz zu den bisher ausschließlich genutzten **Münzen** billiger zu produzieren und leichter zu transportieren war, gewann es immer mehr an Bedeutung.

Nahezu gleichzeitig hat sich das **Buchgeld** entwickelt. Damit wird ein Guthaben bezeichnet, das nur in den Geschäftsbüchern der Banken verzeichnet ist. Der Kontoinhaber kann über dieses Geld verfügen, z. B. durch Abheben am Geld- und Bankautomat oder per Überweisung auf ein anderes Konto.

Der **bargeldlose Zahlungsverkehr** entstand aus den Vorteilen

- Sicherheit,
- Schnelligkeit und
- Bequemlichkeit.

Heute gehört der bargeldlose Zahlungsverkehr zum Alltag. Beim Einkauf kann z. B. mit der Debitkarte (umgangssprachlich EC-Karte), mit der Kreditkarte oder mit dem Smartphone (Mobile-Payment) bezahlt werden.

■ Funktionen des Geldes

Geld erfüllt gleichzeitig mehrere Funktionen. Nur wenn diese alle erfüllt sind, kann von Geld gesprochen werden.

Geld als **Tausch- und Zahlungsmittel**: Beim Kauf von Waren und Dienstleistungen wird Geld als Gegenwert angenommen; man tauscht sozusagen Waren gegen Geld. Der Bäcker muss nun nicht mehr jemanden finden, der mit ihm Brot gegen eine andere Ware tauscht, sondern er erhält für sein Brot Geld. Dafür kann er andere Waren kaufen.

Geld als **Wert- und Recheneinheit**: Durch Geld können alle Waren und Dienstleistungen mit derselben Bezugsgröße bewertet und verglichen werden. Es wird zu einer Art **Wertmaßstab**. So kann der Wert eines Brots und eines Haarschnitts in der gleichen Einheit ausgedrückt werden.

Geld als **Wertaufbewahrungsmittel**: Geld muss nicht sofort weitergegeben werden. Es kann aufbewahrt, gespart und zu einem späteren Zeitpunkt ausgegeben werden.

Statt Waren lassen sich auch Geldbeträge verschenken. Dabei wird Geld ohne Gegenleistung auf eine andere Person übertragen. Dies ist z. B. beim Taschengeld oder einem Geschenkgutschein der Fall. Hier hat das Geld die Funktion eines **Wertübertragungsmittels**.





<https://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Bundesbank/Geldmuseum/geldmuseum.html>

Recherchiere:

Welche Angebote bietet das Geldmuseum der Deutschen Bundesbank für Schülerinnen und Schüler?

■ Der Euro – einheitliche europäische Währung

Deutschland hat in seiner Geschichte verschiedene Währungen gehabt. Vom 20. Juni 1948 bis zum 31. Dezember 2001 war die Deutsche Mark (DM) unser Zahlungsmittel. Am 1. Januar 2002 wurde die DM durch eine einheitliche Europäische Währung, den Euro, abgelöst. Die Einführung des **Euro** war ein Ereignis von historischer Bedeutung. Es handelte sich um die größte Währungsumstellung, die es je gab.

Länder wie beispielsweise Schweden oder Polen sind zwar Mitglieder der Europäischen Union, haben aber bislang ihre nationalen Währungen beibehalten.

Das **grafische Symbol** für den Euro – **€** – ist vom griechischen Buchstaben Epsilon abgeleitet und bezieht sich auf den ersten Buchstaben des Wortes „Europa“. Die beiden Querstriche stehen für die Stabilität des Euro. Die offizielle Abkürzung für den Euro ist **EUR**.

Die **Europäische Union (EU)** * ist einer der wichtigsten Absatzmärkte für deutsche Unternehmen. Mit der Einführung des Euro sind Wechselkursschwankungen weggefallen, die einzelnen Europäischen Staaten rücken noch enger zusammen.

Die Gemeinschaftswährung sorgt für stabile Preise wie zu Zeiten der D-Mark und für stabile Wechselkurse gegenüber anderen Währungen. Rund 340 Millionen Menschen in 19 Ländern Europas profitieren von seiner Stärke und seinen wirtschaftlichen und politischen Vorteilen.

Weltweit bezahlen mehr als 175 Millionen Menschen in Währungen, die an den Euro gekoppelt sind.



Das Währungsgebiet des Euro (nach Angaben der Europäischen Zentralbank)

Hier gibt's den Euro:

Belgien, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien und Zypern.



2. DIE SOZIALE MARKTWIRTSCHAFT – DIE BASIS UNSERER GESELLSCHAFT



Du hast bisher schon wichtige Grundlagen und Regeln einer Volkswirtschaft kennen gelernt. Solche Regeln und Gesetzmäßigkeiten sind wichtig, damit die Wirtschaft funktionieren kann. Deswegen wird auch häufig von einer **Wirtschaftsordnung** * eines Landes gesprochen.

Heute findest du in vielen Ländern die Marktwirtschaft. Jedoch hat sie von Land zu Land unterschiedliche Gesichter. Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland wuchs ab 1949 ein neues Modell der Marktwirtschaft mit einem starken sozialen Bezug heran. Vor

allem der damalige Wirtschaftsminister und spätere Bundeskanzler Ludwig Erhard prägte die Idee der **sozialen Marktwirtschaft** *.

Das Besondere an diesem Modell der sozialen Marktwirtschaft ist, dass einerseits alle Bürger und Unternehmen die **gemeinsame Verantwortung** für das Wohl der Gesellschaft tragen. Zum anderen ist es die Rolle des Staates, überall dort ordnend in das Wirtschaftsleben einzugreifen, wo das freie Spiel der Kräfte in der Marktwirtschaft zu Problemen und Ungerechtigkeiten führt. So soll der Staat seine Bürger vor möglichen Härten (z. B. den Folgen einer Arbeitslosigkeit) schützen. In der Bundesrepublik gelten neben den Prinzipien der Marktwirtschaft auch Prinzipien wie **Solidarität** und **soziale Gerechtigkeit**. Der Staat sorgt beispielsweise durch eine **Umverteilung** dafür, dass höhere Einkommen auch höher besteuert werden als niedrige. Ein Arbeitnehmer, der viel verdient, muss also einen größeren Anteil seines Lohns oder seines Gehalts in Form von Steuern an den Staat abgeben, als ein Arbeitnehmer, der ohnehin schon wenig verdient. Diese Prinzipien finden sich in einer Vielzahl von Gesetzen und haben Einfluss auf fast alle Lebensbereiche.

Die soziale Marktwirtschaft: Eine Idee und ihr „Vater“

Der Begriff „**soziale Marktwirtschaft**“ wurde zuerst vom Wirtschaftswissenschaftler Alfred Müller-Armack erwähnt, der damit eine mögliche Wirtschaftsordnung für das vom 2. Weltkrieg zerstörte Deutschland beschrieb. Der Wirtschaftsminister und spätere zweite Bundeskanzler Ludwig Erhard griff diese Idee auf.

Für **Ludwig Erhard** bedeutete soziale Marktwirtschaft eine Wirtschaft mit freier Preisbildung, Recht auf Privateigentum und Gewinnstreben als Leistungsanreiz. Der Staat sichert durch seine Politik den freien Wettbewerb und verhindert zu große Marktmacht einzelner Personen und Unternehmen. Zusätzlich garantiert er persönliche Freiheitsrechte, wie z. B. eigene Berufswahl und Konsumfreiheit. Der Staat ergänzt das Marktgeschehen durch aktive Eingriffe ... ▶



Fortsetzung von Seite 23

... in die Wirtschaft, aber er behindert nicht das Zusammenwirken von Angebot und Nachfrage – Freiheit und Eigenverantwortung bleiben die wichtigsten Hauptprinzipien. Nach Schwierigkeiten beim Start (hohe Arbeitslosigkeit und hohe Preise) begann ab 1952 ein starker wirtschaftlicher Aufschwung, das „**Wirtschaftswunder**“. Seitdem gilt Ludwig Erhard als „Vater der sozialen Marktwirtschaft“.



2.1 Plan- und Marktwirtschaft – zwei unterschiedliche Wirtschaftsordnungen

Heute ist die Marktwirtschaft in vielen Ländern die aktuelle Wirtschaftsordnung. Sie ist durch das Geschehen auf dem Markt gekennzeichnet, das du bereits kennen gelernt hast. Die Marktwirtschaft zeichnet sich aus durch freien **Wettbewerb** *, freie Konsumwahl und wirtschaftliche Betätigung, Gewinnstreben und Privateigentum. Das bedeutet, dass der Staat auf Eingriffe im Markt weitgehend verzichtet. Preise bilden sich in dieser Wirtschaftsordnung nicht durch staatliche Festlegung, sondern aus dem Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage. Die Aufgabe des Staates besteht darin, die notwendigen **Rahmenbedingungen** für das wirtschaftliche Handeln zu sichern (z. B. in Form gleicher **Rechte** und freier, unabhängiger **Gerichte**). In früheren Jahren gab es noch die **Planwirtschaft** *, in der der **Staat zentral** festgelegt hat, welche Güter in welcher Menge produziert und zu welchen Preisen verkauft werden

sollten (deswegen: Zentralverwaltungswirtschaft). Es gab sie beispielsweise in der früheren Sowjetunion und vor der Deutschen Einheit in der DDR. An diese staatlichen Pläne, für einen Zeitraum von mehreren Jahren, mussten sich dann alle produzierenden Unternehmen und Händler halten. Es hat sich gezeigt, dass diese Wirtschaftsordnung nicht funktioniert. Ein wichtiger Kritikpunkt an der Planwirtschaft war der fehlende Wettbewerb zwischen Unternehmen. Für Unternehmen bestand keine Notwendigkeit, nach Innovationen (Erfindung neuer Produkte oder Technologien) und neuen Problemlösungen zu suchen und dadurch gab es kaum technischen Fortschritt. Aber zurück zur sozialen Marktwirtschaft. Im nächsten Abschnitt werden zwei Elemente der sozialen Marktwirtschaft herausgegriffen, die charakteristisch für Deutschlands Wirtschaft sind: die **Sozialversicherung** * und die **Tarifpolitik**.



2.2 Die fünf Säulen der Sozialversicherung – wichtige Elemente der staatlichen Absicherung

Ein wichtiges Element der staatlichen Absicherung vor Risiken bildet die Sozialversicherung. Der Staat hat alle Erwerbstätigen –

mit Ausnahme von Beamten oder Selbstständigen – gesetzlich zur Mitgliedschaft in der Sozialversicherung verpflichtet.





Die Sozialversicherung: Was deckt sie ab?

Zur Sozialversicherung unter staatlicher Aufsicht gehören die folgenden fünf Säulen: **Unfall- und Krankenversicherung, Pflegeversicherung, Rentenversicherung und Arbeitslosenversicherung**. Sie ist eine Mischform aus Versicherung (Finanzierung durch Beiträge), Versorgung (Ausgleich nach sozialen Gesichtspunkten) und Fürsorge. Auf der Basis des **Solidarprinzips** bildet sie eine **Solidargemeinschaft ***, die einspringt, wenn für den Einzelnen der Versicherungsfall eintritt.

■ ERSTE SÄULE:

Die Unfallversicherung

Die erste **Unfallversicherung** in Deutschland gab es bereits vor über 100 Jahren. Sie versichert Arbeitnehmer bei Unfällen am Arbeitsplatz und auf dem Weg von und zur Arbeit. Übrigens bist auch du als Schüler durch die Unfallversicherung geschützt. Arbeitnehmer brauchen für diese Versicherung nichts zu bezahlen, denn die Beiträge werden vom Arbeitgeber alleine getragen.

■ ZWEITE SÄULE:

Die Krankenversicherung

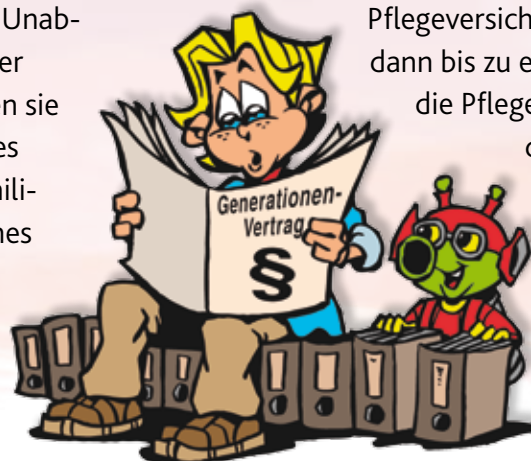
Durch Krankheit kann es passieren, dass man auf ärztliche Hilfe, Medikamente oder sogar eine Operation angewiesen ist. Das alles kann sehr teuer sein und die finanziellen Möglichkeiten des Einzelnen übersteigen. Deswegen greift hier die **Krankenversicherung** ein und finanziert die erforderlichen medizinischen Leistungen und Medikamente. Die meisten Deutschen sind in einer **gesetzlichen Krankenkasse** versichert. Unabhängig von ihrem Alter oder Gesundheitszustand zahlen sie einen bestimmten Teil ihres Einkommens ein. Ihre Familienangehörigen ohne eigenes Einkommen (z. B. Kinder)

sind automatisch mitversichert. Selbstständige und Angestellte mit höheren Einkommen können entweder freiwillig einer gesetzlichen Krankenversicherung beitreten oder sich in einer **privaten Krankenversicherung** absichern. Hier werden die Beiträge der Versicherten nach Alter, Geschlecht und Gesundheitszustand unterschiedlich eingestuft. So zahlen ältere Versicherte in der Regel höhere Prämien als junge, außerdem müssen alle Familienmitglieder einzeln versichert werden.

■ DRITTE SÄULE:

Die Pflegeversicherung

Viele ältere Menschen kommen nicht mehr ohne Unterstützung aus. Häufig brauchen sie jemanden, der ihnen z. B. beim Waschen und Anziehen hilft. Zur ihrer Unterstützung wurde in den 90er Jahren die **Pflegeversicherung** eingeführt. Grundsätzlich sind alle Personen, die der gesetzlichen Krankenversicherung angehören, durch die Pflegeversicherung abgesichert. Ebenfalls sind alle privat krankenversicherten Personen verpflichtet, eine Pflegeversicherung abzuschließen, die dann bis zu einem gewissen Betrag die Pflegekosten übernimmt. Alle darüber hinaus gehenden Leistungen müssen vom Versicherten selbst getragen werden.



■ VIERTE SÄULE: Die Rentenversicherung

Die **Rentenversicherung** sichert die Menschen nach ihrem aktiven Arbeitsleben ab. Aufgrund des **demografischen Wandels** * wird das Renteneintrittsalter stufenweise bis auf **67 Jahre** erhöht. Personen, die 1964 oder später geboren sind, erhalten künftig die Rente erst mit 67 Jahren. Die individuelle Höhe der Rente hängt davon ab, wie lange und in welcher Höhe jemand Beiträge eingezahlt hat. Die gesetzliche Rentenversicherung funktioniert nach dem Prinzip des **Generationenvertrags** *: Die Renten, die heute gezahlt werden, werden aus den Beiträgen finanziert, welche die Beitragszahler – die heutigen Arbeitnehmer und Arbeitgeber – einzahlen. Das heißt, die jüngere Generation zahlt jeweils für die ältere. Weil mittlerweile aber immer weniger arbeitende Beitragszahler immer mehr Rentnern gegenüber stehen, muss heute die gesetzliche Rente durch private Zusatzleistungen ergänzt werden. Um die Bürger zur privaten Altersvorsorge zu motivieren, gibt es beispielsweise eine staatliche Förderung: die „**Riester-Rente**“, benannt nach dem damaligen Arbeitsminister Walter Riester. Bei ihr spart der Arbeitnehmer während seines Berufslebens eigenes Kapital an, für das er Zinsen bekommt. Im Ruhestand erhält er durch die Rückzahlung eine Ergänzung zu seiner gesetzlichen Rente. Eine andere wichtige Form der Altersvorsorge ist die Betriebsrente. Ein Teil des Lohnes legen



die Betriebe zinsbringend an und zahlen diese später als Zusatzrente aus.

■ FÜNFTE SÄULE: Die Arbeitslosenversicherung

Wer keine Arbeit hat oder sie verliert, ist auf finanzielle Unterstützung angewiesen (z. B. um Miete und Nahrung bezahlen zu können).

Arbeitnehmer zahlen deshalb neben den Arbeitgebern ihren Anteil in die

Arbeitslosenversicherung ein, um sich vor dem finanziellen Risiko der Arbeitslosigkeit zu schützen. Sollte ein Arbeitnehmer seine Arbeit verlieren, dann zahlt der Träger der Arbeitslosenversicherung, die Bundesagentur für Arbeit in Nürnberg, einige Monate lang über die **Agenturen für Arbeit** in den einzelnen Bundesländern **Arbeitslosengeld** an den Betroffenen aus.

Die regionalen Arbeitsagenturen finanzieren außerdem Umschulungen und Weiterbildungsmaßnahmen, um die Chancen für eine neue Beschäftigung zu erhöhen. Im Falle einer längeren Arbeitslosigkeit zahlt der Staat auch weiter eine bestimmte Grundsicherung, die unter dem Namen **Hartz IV** * bekannt ist.

www.lohn-info.de/sozialversicherung



Recherchiere:

Wie hoch sind die aktuellen Beiträge für Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu gesetzlichen Sozialversicherung?

8

2.3 Tarifpolitik: Mehr als eine Frage der Löhne

Fast jedes Jahr findet man in Zeitungen und im Fernsehen Meldungen über **Tarifverhandlungen** * und manchmal auch über Streiks. Du hast vielleicht selbst schon einmal erlebt, dass Busse und Bahnen nicht mehr gefahren sind, weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verkehrsgesellschaften gestreikt haben.

In diesem Abschnitt wirst du mit der Tarifpolitik eine zweite Besonderheit der deutschen Wirtschaft kennen lernen. Du wirst vom System der **Tarifautonomie** * erfahren und lernen, was Tarifverhandlungen sind, wer dort am runden Tisch sitzt und welche unterschiedlichen Tarifverträge es gibt.



Link aus dem Internet

www.tarifarchiv.de

Hier kannst du dein Wissen zum allgemeinen Tarifgeschehen in Deutschland vertiefen.

Ein wichtiges Element des deutschen Wirtschaftssystems ist die **Tarifautonomie**. Damit ist gemeint, dass Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften Arbeitsbedingungen und Entlohnung miteinander aushandeln können. Dabei darf sich der Staat laut Gesetz nicht direkt in die Verhandlungen dieser beiden **Tarifparteien** * einmischen. Solche Gespräche zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften nennt man **Tarifverhandlungen** *. Kommen im Laufe der Verhandlungen die beiden Tarifparteien zu einem gemeinsamen Ergebnis, so halten sie dieses abschließend in einem **Tarifvertrag** fest. Weil die Arbeitsbedingungen in unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen, z. B. im Bankwesen oder in der chemischen Industrie, sehr verschieden sind, gilt nicht für alle Arbeitnehmer der gleiche Tarifvertrag. Stattdessen gibt es für die Beschäftigten verschiedener **Branchen** * unterschiedliche Branchentarifverträge.

Drei Arten von Tarifverträgen im Überblick

Manteltarifvertrag – Er regelt die allgemeinen Arbeitsbedingungen wie Arbeitszeit, Urlaub und Kündigungsfristen und hat in der Regel eine Gültigkeit von mehreren Jahren.

Rahmentarifvertrag – Ein Rahmentarifvertrag regelt beispielsweise die Einteilung von Lohngruppen nach Tätigkeiten. Auch er gilt normalerweise für mehrere Jahre.

Lohntarifvertrag – Er bestimmt die Höhe der Entlohnung sowie Akkordentlohnung und Zuschläge. Ein Lohntarifvertrag läuft kürzer als die beiden anderen Tarifverträge, meistens nur ein Jahr.



Um in Tarifverhandlungen stark auftreten zu können, schließen sich die Arbeitnehmer häufig in **Interessenverbänden**, den **Gewerkschaften** * zusammen. Aber auch die

Arbeitgeber haben sich in ihren **Branchen** in **Arbeitgeberverbänden** * geschlossen, um den Gewerkschaften einheitlich und geschlossen entgegentreten zu können.



Spitzenverbände der deutschen Arbeitnehmer und Arbeitgeber



Der **Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB)** vereint als größte Dachorganisation acht deutsche Einzelgewerkschaften aus allen Branchen und Wirtschaftsbereichen.

Beispiele für branchenbezogene Gewerkschaften:



IG (Industriegewerkschaft) Metall: Sie ist mit mehr als 2,2 Mio. Mitgliedern (Stand: Januar 2017) die größte Einzelgewerkschaft in der BRD und die weltweit größte organisierte Arbeitnehmervertretung. Sie vertritt die in ihr organisierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Metall-Elektro-Industrie aber auch die Bereiche Textil-Bekleidung, Holz-Kunststoff und Informations- und Kommunikationstechnologie und verhandelt Tarifverträge mit dem Arbeitgeberverband GESAMTMETALL. Mehr Informationen: www.igmetall.de



ver.di: Die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ist mit 2 Mio. Mitgliedern (Stand: Januar 2017) die Gewerkschaft der Dienstleistungsbranchen (u. a. Post, Handel, Banken und Versicherungen, öffentliche Dienste, Transport und Verkehr). Mehr Informationen findet ihr im Internet unter: www.verdi.de



Eine weitere einflussreiche Industriegewerkschaft des DGB ist die **IG Bergbau, Chemie, Energie**. Sie vertritt rund 657.000 Mitglieder (Stand: Januar 2017) und handelt Tarifverträge mit dem Bundesarbeitgeberverband Chemie e.V. aus. Mehr Informationen findet ihr im Internet unter: www.igbce.de



Ab 1980 schlossen sich die deutschen Arbeitgeber zu Verbänden zusammen. So sind heute z. B. der Bundesarbeitgeberverband Chemie e.V., aber auch GESAMTMETALL und weitere Arbeitgeberverbände unter dem Dach der

Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) zusammengefasst. Mehr Informationen findet ihr im Internet unter: www.arbeitgeber.de

Tarifverhandlungen finden vor allem dann die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, wenn sie schwierig verlaufen oder gar scheitern. Um ihre Forderungen zu bestärken und Druck auf die Arbeitgeber auszuüben, können Gewerkschaften ab einem im alten Tarifvertrag vereinbarten Zeitpunkt (Ende der Friedenspflicht) eine **Urabstimmung** * durchführen und einen Streik ausrufen. Dazu entscheiden die Gewerkschaftsmitglieder, die vom angestrebten neuen

Tarifabschluss betroffen sind, in der Urabstimmung zunächst, ob sie bereit sind, in einen unbefristeten Streik zu treten. Dieses Verfahren stellt in freier und geheimer Wahl sicher, dass der **Streik** * von einer breiten Mehrheit der Gewerkschaftsmitglieder mitgetragen wird. Bei einem Streik wird dann durch eine größere Anzahl von Arbeitnehmern innerhalb eines Betriebes oder Berufszweiges gemeinsam und planmäßig die Arbeit eingestellt.

Die **Aussperrung** * ist ein zentrales Arbeitskampfmittel der Arbeitgeber: Sie lassen die Arbeitnehmer nicht mehr an ihren Arbeitsplatz und verweigern die Zahlung der Gehälter. Dadurch übt der Arbeitgeber Druck auf die Gewerkschaften aus und versucht so, den Streik abzukürzen. Ein Arbeitgeberverband, der Aussperrungen plant, muss die davon betroffene Gewerkschaft informieren.

In schwierigen Arbeitskämpfen hilft oft ein **neutraler Schlichter** dabei, eine Einigung auf einen neuen Tarifvertrag zu finden. Der Tarifvertrag regelt allgemein die **Rechte und Pflichten** der Tarifparteien. Prinzipiell gilt er für alle Mitglieder der Vertragsparteien **zwingend**, das heißt, auf Arbeitnehmerseite für alle Gewerkschaftsmitglieder und auf

Arbeitgeberseite für alle Unternehmen, die sich im jeweiligen Branchenverband zusammengeschlossen haben. Jedoch gibt es **Tariföffnungsklauseln**, die einem Unternehmen erlauben, von den grundsätzlich bindenden Bestimmungen eines Tarifvertrags abzuweichen (z. B. in Form der Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit). Solche Regelungen werden besonders von Seiten der kleinen und mittleren Unternehmen (**KMU** *) genutzt. Sie wollen damit ihren **unternehmerischen Spielraum** und ihre **Konkurrenz- und Wettbewerbsfähigkeit** sichern. Mehr zu kleineren und mittleren Unternehmen – insbesondere in deinem Bundesland Rheinland-Pfalz – findest du im **Arbeitsheft 2**.



Links aus dem Internet

www.oeconomix.de

Hier kannst du auf spielerische Weise dein Wissen zu den Themen vertiefen, die du in diesem Arbeitsheft bereits kennen gelernt hast.

www.schulbank.de

Hier findest du ein Wirtschaftsquiz zu allgemeinen Wirtschaftsthemen, in dem du dein Wissen testen kannst. Weiterhin ist auf dieser Internetseite eine ganze Reihe an Informationen zu Wirtschafts- und Finanzwissen zusammengetragen.

www.unternehmergeist-macht-schule.de

Auf dieser Seite findest du das Online-Wirtschaftsspiel BeBoss, ein Lexikon zu Wirtschaftsbegriffen und Informationen zu Schülerprojekten zum Thema Wirtschaft.

www.bpb.de

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) in Bonn bietet dir in ihrem Internetangebot unter der Rubrik „Themen“ zahlreiche Informationen und Materialien zum 1x1 der Wirtschaft.

3. GLOBALISIERUNG – DIE WELT ALS GLOBALES DORF



Du hast schon gelernt, dass im erweiterten Wirtschaftskreislauf neben dem Austausch zwischen privaten Haushalten und Unternehmen die wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland eine wichtige Rolle spielen. Für die Bundesrepublik Deutschland ist dabei der Handel innerhalb der Europäischen Union von besonderer Bedeutung. Aber nicht nur Europa, auch international rückt die Weltwirtschaft immer enger zusammen. Entfernungen und Ländergrenzen verlieren an Bedeutung. Daher kommt auch die Aussage: Die Welt ist ein globales Dorf.

3.1 Globalisierung – weltweiter Handel und Austausch

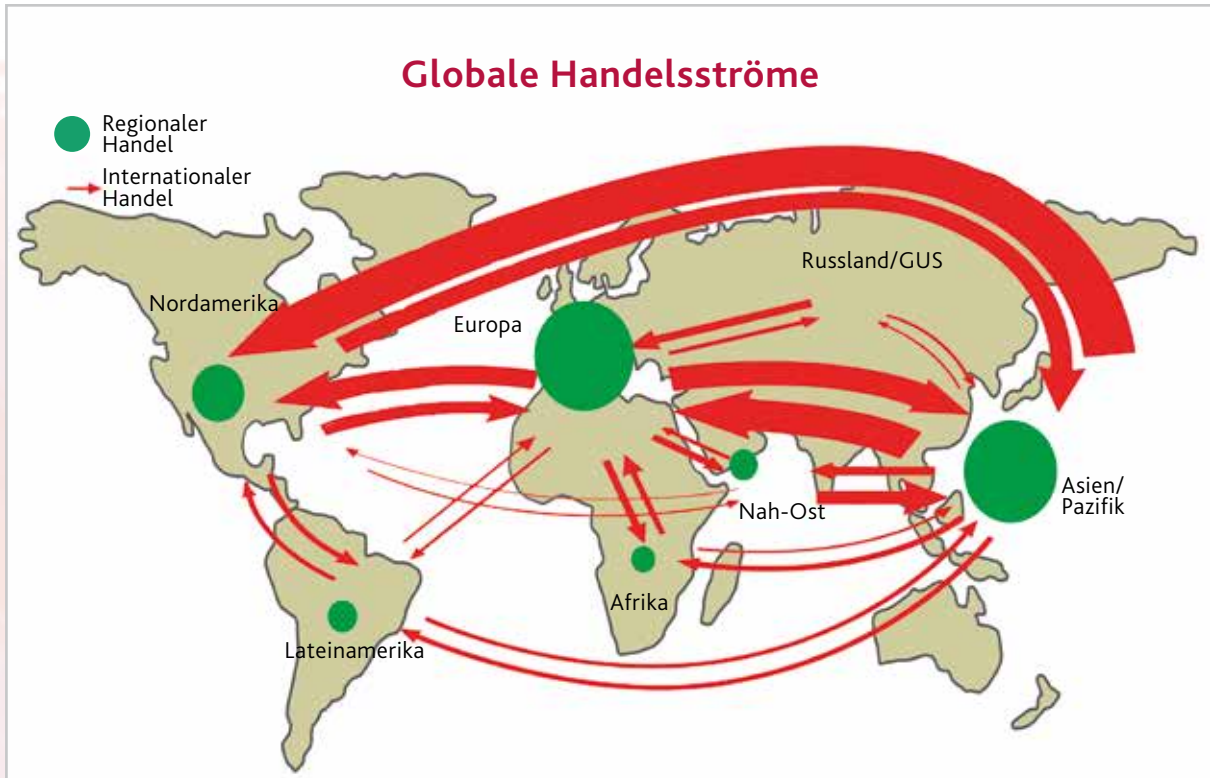
Wenn man in Schweden Reis aus China kaufen kann, in China Autos aus Deutschland, in Deutschland Kaffee aus Vietnam, in Vietnam Digitalkameras aus Japan, in Japan Bananen aus Costa Rica, in Costa Rica Medikamente aus den USA, ... dann zeigt dies: Der weltweite Austausch von Waren kennt kaum Grenzen und nimmt stetig zu.

Dabei ist der zunehmende weltweite Austausch nicht nur auf Waren beschränkt, sondern erstreckt sich auch auf Dienstleistungen und Kapital. Andere Bereiche wie Umwelt, Kultur, Gesellschaft und Politik kommen hinzu. Auch die Menschen werden immer mobiler und fliegen aus privaten und beruflichen Gründen um die ganze Welt.

Die internationale Arbeitsteilung nimmt zu, Unternehmen haben in vielen Ländern Standorte. Diese weltweite Verflechtung in allen Bereichen wird als **Globalisierung** * bezeichnet.



Zwei wichtige Ursachen für die Globalisierung sind moderne Transportmöglichkeiten und das Internet. Flugzeuge und Containerschiffe transportieren kostengünstig große Warenmengen und ermöglichen einen weltweiten Handel. Das Internet fördert die Kommunikation und den Austausch von Informationen und Ideen. Per Mausclick kannst du heute 24 Stunden weltweit Warenangebote vergleichen und bestellen.



Quelle: WTO



Die Welthandelsorganisation („World Trade Organization“ = WTO)

Als Nachfolgerin des sog. GATT-Abkommens („General Agreement on Tariffs and Trade“) wurde 1995 in Genf die WTO gegründet. Die Welthandelsorganisation ist als einzige internationale Organisation dafür zuständig, Regeln für den internationalen Handel zu formulieren. Vorrangiges Ziel der WTO ist der Abbau aller Hemmnisse, die den weltweiten Handel behindern. Dazu gehört unter anderem der Abbau von Diskriminierungen zwischen importierten und heimischen Gütern und zwischen Importen aus verschiedenen Ländern.

www.wto.org

Viele Unternehmen beziehen ihre Ausgangsprodukte weltweit. Die globale Wertschöpfungskette besteht aus vielen Stufen aus vielen Ländern.

fungskette besteht aus vielen Stufen aus vielen Ländern.



Die Weltreise einer Jeans

Eine Jeans durchläuft die verschiedenen Stufen bei ihrer Herstellung und macht in mehreren Ländern Station, ehe sie in Deutschland in den Handel kommt: Die Baumwolle kommt z. B. aus Kasachstan, in der Türkei wird sie zu Garn gesponnen, gefärbt wird in China, in Polen wird der Jeansstoff gewebt, aus Frankreich und Italien kommen die Knöpfe und Nieten, auf den Philippinen werden die Einzelteile zusammengenäht, in Griechenland wird die Jeans mit Bimsstein gewaschen, und schließlich wird die Jeans in Deutschland verkauft.



3.2 Freier Handel oder Handelshemmnisse?

Ein **freier Handel** in einem fairen Wettbewerb begünstigt den weltweiten Warenaustausch. Der Grundgedanke des **Freihandels** * ist, dass durch internationale Arbeitsteilung und Spezialisierung kostengünstig produziert

werden kann und letztlich alle davon Vorteile haben. Freier Handel ist gekennzeichnet durch den Abbau von Handelsschranken. Dazu zählen z. B. Ein- und Ausfuhrbeschränkungen oder **Zölle** *.



Weltweiter Abbau von Zöllen

1950 lagen die durchschnittlichen Zölle für Handelsgüter weltweit bei 40 Prozent des Warenwertes. Heute werden die Waren im Durchschnitt nur noch mit drei Prozent Zoll belastet.

Als **Protektionismus** (von lat. *protegere* = schützen) werden alle Maßnahmen von Handelshemmnissen bezeichnet, mit denen ein Staat versucht, ausländische Anbieter und Produkte auf dem Inlandsmarkt zu benachteiligen und damit den freien Wettbewerb einzuschränken, um die eigene Wirtschaft

zu schützen. Zuweilen können solche protektionistische Maßnahmen vorübergehend sinnvoll sein, z. B. um bestimmte inländische Produkte und Wirtschaftszweige zu fördern oder Umwelt und Verbraucher zu schützen. So sind in der Bundesrepublik nur gentechnikfreie Lebensmittel zugelassen.



Tomaten, Melonen oder Paprika aus den Nachbarländern nicht erwünscht

Wie Lebensmittelkontrolle als protektionistische Maßnahme genutzt werden und zu einem Handelskrieg führen kann, zeigt dir folgendes Beispiel:

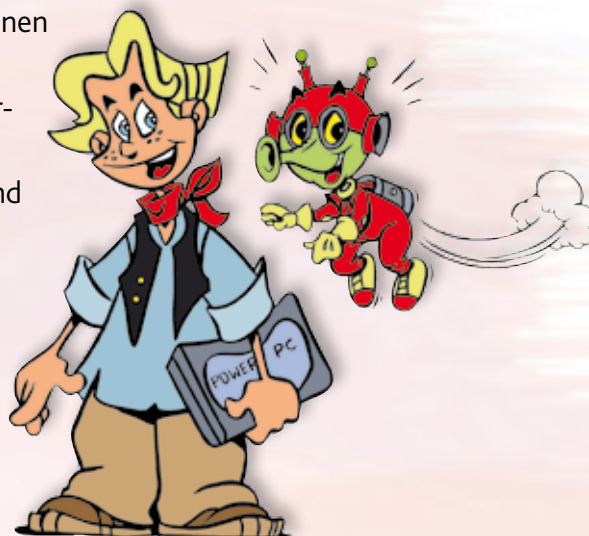
Im Sommer 2017 erhöhte das EU-Mitglied Kroatien die Gebühr für Qualitätskontrollen bei der Einfuhr von Ländern außerhalb der EU. Die Gebühren wurden um das 22-fache erhöht. Betroffen waren vor allem die Nachbarländer, z. B. Serbien, Bosnien, Mazedonien oder Montenegro. Damit waren die Tomaten, Melonen oder Paprika aus diesen Ländern nicht mehr wettbewerbsfähig. Die betroffenen Länder drohten mit Gegenmaßnahmen für kroatische Lebensmittel.



3.3 Import und Export

An der Abbildung der Handelsströme kannst du ablesen, dass Waren eingeführt und ausgeführt werden. Die Einfuhr von Waren wird als **Import ***, die Ausfuhr als **Export *** bezeichnet. Dabei zeigt die unterschiedliche Stärke der Pfeile, dass Importe und Exporte zwischen Ländern und Regionen unterschiedlich groß sein können. Wenn ein Land mehr Waren importiert als Waren exportiert, spricht man von einem Handelsdefizit. Sind

dagegen die Exporte höher als die Importe, so liegt ein Handelsüberschuss vor. Die Bundesrepublik Deutschland hatte in den letzten Jahren Handelsüberschüsse. Deutschland als Exportnation ist abhängig vom Welthandel und freiem Zugang zu den Märkten.



Deutsche Produkte sind weltweit gefragt. Die 10 wichtigsten Kunden der Bundesrepublik Deutschland (Export) sind:

1. USA
2. Frankreich
3. Großbritannien
4. Niederlande
5. China
6. Österreich
7. Polen
8. Schweiz
9. Belgien
10. Spanien

Statistisches Bundesamt 2017

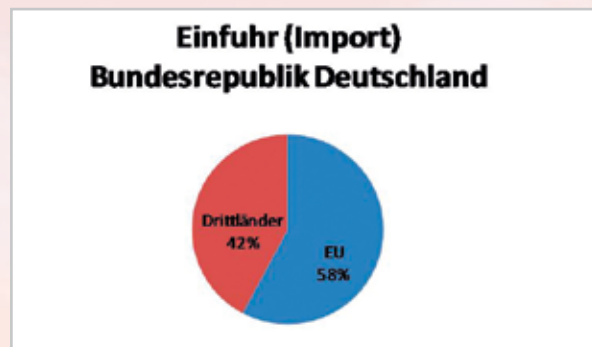
Die 10 größten Lieferanten, also Länder, aus denen wir Waren einführen (Import) sind:

1. China
2. Niederlande
3. Frankreich
4. USA
5. Italien
6. Polen
7. Schweiz
8. Tschechien
9. Österreich
10. Belgien

Statistisches Bundesamt 2017

Aus den beiden Tabellen kannst du ersehen, dass wir mit den Ländern der Europäischen Union eng verknüpft sind. Der größte Anteil

unserer Ausfuhren geht in die EU-Länder. Gleiches gilt für den Import von Waren.



Statistisches Bundesamt 2017



Links aus dem Internet

www.destatis.de

Das **Statistische Bundesamt (Destatis)** erhebt, sammelt und analysiert statistische Informationen zu Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Die aufbereiteten Informationen werden tagesaktuell in rund 390 amtlichen Statistiken veröffentlicht.

Der **Europäische Binnenmarkt** * ohne Zölle und Handelsbeschränkungen erleichtert den Warenaustausch. Auch die gemeinsame Währung des EURO in vielen EU-Ländern fördert den freien Handel und trägt zum Wohlstand bei.

Die wichtigsten Exportgüter der Bundesrepublik Deutschland sind neben Autos, Maschinen, chemische Erzeugnisse, Büromaschinen und EDV-Produkte. Auf den nächsten Plätzen kommen: Metalle und Metallerzeugnisse, elektronische Ausrüstungen, Pharmaprodukte, Luft- und Raumfahrzeuge, Nahrungs- und Futtermittel, Gummi- und Kunststoffwaren, Papier und Druckerzeugnisse sowie Bekleidung.

Im Ausland kaufen wir vor allem folgende Waren auf dem Weltmarkt ein:

1. Autos und Zubehör
2. Büromaschinen, EDV-Produkte
3. Metalle und Metallerzeugnisse
4. Maschinen
5. Chemische Erzeugnisse
6. Elektronische Ausrüstungen
7. Pharmaprodukte
8. Erdöl, Erdgas
9. Nahrungs- und Futtermittel
10. Bekleidung, Textilien

Statistisches Bundesamt 2017

Informationen über den Import und Export von Rheinland-Pfalz findest du im **Arbeitsheft 2, Kapitel B**.

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Aussenhandel/Aussenhandel.html>

Recherchiere:

Wer sind die wichtigsten aktuellen Handelspartner?

Was sind die wichtigsten aktuellen Handelswaren?



4. UNTERNEHMEN UND IHRE AUFGABEN



4.1 Wie lassen sich Unternehmen, Betrieb und Firma unterscheiden?

Wir haben im Modell des Wirtschaftskreislaufs bereits **Unternehmen** und ihre Hauptaufgabe kennen gelernt. Allgemein ist ein Unternehmen ein wirtschaftliches Gebilde, das von einer **Unternehmensleitung** geführt wird. Das Unternehmen beschäftigt Mitarbeiter (man spricht hier auch vom **Produktionsfaktor * Arbeit**), um von ihnen Güter herstellen zu lassen. Dabei streben Unternehmen das **Ziel** an, Gewinn zu erwirtschaften. Der **Gewinn** ergibt sich aus der Differenz der

Erlöse durch den Verkauf von Produkten oder **Dienstleistungen * eines Unternehmens** und den entstehenden **Kosten**.

FORMEL

$$\text{Gewinn} = \text{Erlöse} - \text{Kosten}$$



Allerdings gibt es auch **Non-Profit-Unternehmen ***; das sind solche Unternehmen, die sich für gemeinnützige soziale, kulturelle oder wissenschaftliche Ziele einsetzen und deren Zweck nicht die Erwirtschaftung von Gewinnen ist.

Der Begriff **Betrieb *** bezeichnet den Standort, an dem ein Unternehmen seine Produkte oder Dienstleistungen erzeugt. Dies kann an mehreren unterschiedlichen Orten der Fall sein: So betreibt der Chemiekonzern BASF neben Ludwigshafen rund 390 Produktionsstandorte weltweit (z.B. in den USA, in Malaysia und in China).

Unter dem Begriff **Firma *** (z. B. „Spedition Meyer GmbH & Co. KG“) versteht man den eigentlichen Namen des Unternehmens, mit dem es in offiziellen Verzeichnissen geführt wird (z. B. im **Handelsregister ***) und in der Öffentlichkeit auftritt.

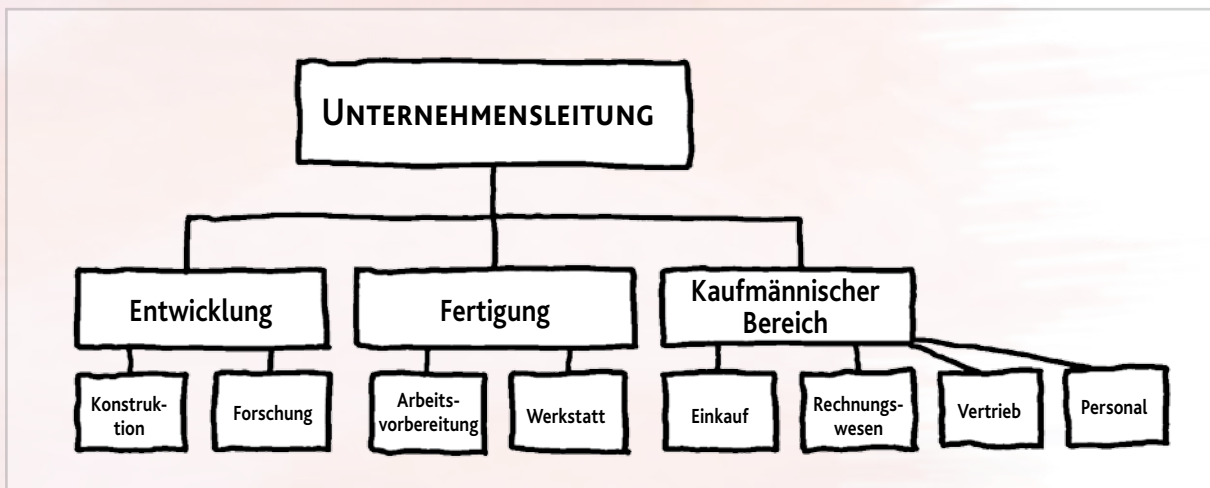


4.2 Aufbau und Organisation eines Unternehmens

Wenn du Mitglied eines Vereins bist, dann hast du bestimmt erfahren, dass der Verein eine klare Organisationsstruktur hat. So kann ein Sportverein mehrere Abteilungen wie z. B. Handball, Fußball, Tischtennis und Leichtathletik mit Untergruppen wie Jugend-, Damen- und Herren- sowie Seniorenmannschaften haben. Die Führung des Vereins liegt in den Händen des Vorstands. Klare Strukturen und Verantwortlichkeiten sind die Voraussetzung für einen reibungslosen Ablauf im Verein.

So ähnlich verhält es sich auch bei Unternehmen. Eine klare Aufbauorganisation nach Geschäftsbereichen dient der Aufgabenverteilung im Unternehmen. Die Struktur ist abhängig von verschiedenen Gegebenheiten: den Produkten, Dienstleistungen, Standorten oder Unternehmensgröße. Zusätzlich wird durch die Aufbauorganisation – auch **Organigramm** * genannt – festgelegt, wer wem Anweisungen erteilen darf und wer für welche Aufgaben und Entscheidungen verantwortlich ist.

Beispiel eines Organigramms:



Durch die Aufbauorganisation und Aufgabenverteilung lassen sich mehrere Unterneh-

mensziele erreichen, z. B. Kosteneinsparung oder Steigerung des Gewinns.

4.3 Rechtsformen von Unternehmen

Was für ein Haus das Fundament, das ist für ein Unternehmen die **Rechtsform** *. Dabei unterscheiden sich die Rechtsformen nicht nur durch ihre Namen. Die Entscheidung für die eine und gegen die andere Rechtsform hat viele **persönliche, finanzielle, steuerliche und rechtliche Folgen**. Jede Form hat ihre Vor- und Nachteile. Welche Unternehmensform gewählt wird, hängt von verschiedenen Überlegungen ab: Kann das Kapital für den Betrieb von einer Person alleine aufgebracht werden? Wer soll die Haftung übernehmen? Wie kann die Haftung verteilt oder eingeschränkt werden? Erfordert die Größe des Unternehmens weitere Mitarbeiter? Wie soll der Gewinn verteilt werden? Wer trägt die Verluste?

Man kann grob zwischen **Einzelunternehmen** *, **Personen-** und **Kapitalgesellschaften** * unterscheiden.

Die häufigste Rechtsform ist das Einzelunternehmen. Es wird durch den Inhaber gegründet

und erhält als Firmenbezeichnung dessen Namen. Der Unternehmer trägt alleine die Verantwortung und haftet für mögliche Schulden des Unternehmens mit seinem gesamten Vermögen, also mit dem Geschäfts- und dem privaten Vermögen. Das gleiche gilt für die Haftung von **Personengesellschaften** *, die von mehreren Unternehmern gegründet und geführt werden.

Bei **Kapitalgesellschaften** liegt eine Haftungsbeschränkung vor. Das bedeutet, dass Gesellschafter und Aktionäre im Fall einer **Insolvenz** * in der Regel lediglich bis zu einer bestimmten Grenze finanziell haften. Beispiele für Kapitalgesellschaften sind die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) oder die **Aktiengesellschaft (AG)** *.

Die nachfolgende **Übersicht** soll dir helfen, einen Überblick über die wichtigsten Rechtsformen, die für Gründer in Frage kommen, mit ihren Vor- und Nachteilen, zu erhalten.

EINZELUNTERNEHMEN

Rechtsform	Für wen & was?	Wie gründen?	Haftung?
Einzelunternehmen	Kleingewerbetreibende, Handwerker/-innen, Dienstleister/-innen, Freie Berufe	Mind. ein Unternehmer; entsteht bei Geschäftseröffnung automatisch; wenn keine andere Rechtsform gewählt wurde; kein Mindestkapital; bei Kaufleuten ist Eintrag ins Handelsregister Pflicht.	Unternehmer/-in haftet unbeschränkt, also auch mit privatem Vermögen.

PERSONENGESELLSCHAFTEN

Rechtsform	Für wen & was?	Wie gründen?	Haftung?
Gesellschaft des bürgerlichen Rechts (GbR)	Kleingewerbetreibende, Freie Berufe.	Mind. 2 Gesellschafter; einfacher Gesellschaftsvertrag; kein Mindestkapital.	Unternehmer/-in(nen) haften unbeschränkt, also auch mit privatem Vermögen.
Offene Handelsgesellschaft (OHG)	Mehrere Personen, die gemeinsam ein kaufmännisches Gewerbe betreiben.	Mindestens 2 Gesellschafter; einfacher Gesellschaftsvertrag; Eintragung ins Handelsregister; kein Mindestkapital.	Unternehmer/-in(nen) haften unbeschränkt, also auch mit privatem Vermögen.
Kommanditgesellschaft (KG)	Kaufleute, die zusätzliches Kapital benötigen oder Gesellschafter, die keine persönliche Haftung übernehmen wollen und von der Geschäftsführung ausgeschlossen werden können.	Mind. 2 Gesellschafter; einfacher Gesellschaftsvertrag; Eintragung ins Handelsregister; kein Mindestkapital.	Unternehmer/-in(nen) haften zum Teil für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft gegenüber Gläubigern persönlich, zum Teil haften sie nur persönlich bis zur Höhe ihrer Einlagen.



KAPITALGESELLSCHAFTEN

Rechtsform	Für wen & was?	Wie gründen?	Haftung?
Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH)	Unternehmer/-innen, die die Haftung beschränken oder nicht aktiv mitarbeiten wollen.	Mind. 1 Gesellschafter; notariell bekundeter Gesellschaftervertrag oder notariell bekundetes Musterprotokoll; Eintragung ins Handelsregister; Mindestkapital: 25.000 Euro.	In Höhe der Einlagen bzw. in Höhe des Gesellschaftsvermögens.
Limited	Unternehmer/-innen, die die Haftung beschränken und gleichzeitig nur eine geringe Einlage einbringen wollen oder können.	Rechtsform des britischen Rechts, daher Eintrag in das zentrale englische Gesellschaftsregister notwendig; notarielle Beurkundung nicht notwendig; Stammkapital von mindestens einem britischen Pfund; (neben Bar- auch Sacheinlagen möglich); Drei Organe: Direktor, Gesellschafterversammlung und company secretary.	Beschränkt auf die Summe der von den Gesellschaftern übernommenen Einlageverpflichtungen (gezeichnetes Kapital).
GmbH-Variante: Unternehmergesellschaft (UG) (haftungsbeschränkt) „Mini-GmbH“	Gründer kleiner Unternehmen, die die Haftung beschränken wollen.	Mind. 1 Gesellschafter; notariell bekundeter Gesellschaftervertrag oder notariell bekundetes Musterprotokoll; Eintragung ins Handelsregister; Mindestkapital: 1 Euro (Höhe der Kapitalausstattung soll sich aber nach dem tatsächlichen Bedarf richten).	In Höhe der Einlagen bzw. in Höhe des Gesellschaftsvermögens.
Kleine Aktiengesellschaft (AG)	Unternehmer/-innen, die zusätzliches Kapital benötigen und/oder zum ausschließlichen Zweck der Unternehmensübertragung.	AG ohne Börsennotierung, Anleger sind i. d. R. Mitarbeiter, Kunden oder Nachfolger; Unternehmer kann alleiniger Aktionär und Vorstand sein; Vorstand hat Entscheidungsbefugnis; Aufsichtsrat hat Kontrollbefugnis; notarielle Satzung; Eintragung ins Handelsregister; Grundkapital: 50.000 Euro.	Beschränkt auf Gesellschaftsvermögen.
Aktiengesellschaft (AG)	Unternehmer/-innen, die zusätzliches Kapital benötigen und/oder zum ausschließlichen Zweck der Unternehmensübertragung.	Anleger müssen nicht Mitarbeiter, Kunden oder Nachfolger sein; Hauptversammlung ist das beschließende Organ; Vorstand hat Entscheidungsbefugnis; Aufsichtsrat hat Kontrollbefugnis; Eintragung ins Handelsregister; Grundkapital: 50.000 Euro in Aktien zerlegt.	Beschränkt auf Gesellschaftsvermögen.



4.4 Angestellte Führungskraft oder selbstständiger Unternehmer?

Bei einer **angestellten Führungskraft** handelt es sich um **leitende** Angestellte der Geschäftsführung, eine **Managerin** oder ein **Manager**. Manager findet man typischerweise im Vorstand oder in der Geschäftsführung größerer Unternehmen.

Ein grundsätzlicher Unterschied besteht zwischen dem angestellten Manager und dem **Eigentümer-Unternehmer** darin, dass der Eigentümer eigenes Kapital in das von ihm geführte Unternehmen investiert und nicht entlassen werden kann.



Zwei Beispiele für Manager und Eigentümer-Unternehmer



Du hast die Nolte-Gruppe ja bereits kennen gelernt. Ein solches Unternehmen funktioniert nicht ohne eine Vielzahl von angestellten Managern. Die Unternehmensleitung unterliegt dem Vorstandssprecher, der als oberster Manager quasi die Rolle des „Unternehmenschefs“ einnimmt. Das heißt jedoch nicht, dass er unkündbar ist: Der Manager ist zwar verantwortlich für das wirtschaftliche Wohlergehen des Konzerns, jedoch ist er nicht sein Eigentümer. Vielmehr handelt es sich bei der Nolte-Gruppe um eine **Aktiengesellschaft ***, deren Unternehmenskapital in **Aktien *** zerlegt ist. Diese Aktien können verschiedenen Anteilseignern gehören, so können z. B. Aktien im Besitz von Personen (z. B. Familie Nolte) sein. Jede Aktiengesellschaft braucht einen Vorstand, der gegenüber diesen Aktionären für die Geschäftsführung verantwortlich ist und auch entlassen werden kann. Es gibt aber auch **Aktiengesellschaften ***, wie z. B. die BASF SE, bei der der Aktienbesitz weit gestreut ist und nicht einer Familie gehört.





Fahrzeugbau aus Leidenschaft.

Familienunternehmen in der dritten Generation

Das Unternehmen Kempf ist ein mittelständisches, innovatives Unternehmen der Nutzfahrzeugbranche mit Hauptsitz in Bad Marienberg. Kempf entwickelt und produziert maßgeschneiderte Anhänger, Auflieger und Aufbauten für Nutzlastfahrzeuge. Die Firma Fahrzeugbau Kempf wurde am 15. April 1950 in Langenbach gegründet. Walter Kempf, ein gelernter Schlosser, kaufte alte Autos aus der Vorkriegszeit und baute aus ihnen Zugmaschinen für die Landwirtschaft. Mit seinem handwerklichen Geschick und großem Ideenreichtum hatte er viel Erfolg und die Nachfrage nach seinen Fahrzeugen war sehr hoch. Und so wuchs das Unternehmen ständig. 1995 übernahmen die Söhne Norbert und Heinz Kempf die Geschäftsführung. 2014 wurde der Enkel des Firmengründers in die Geschäftsleitung berufen.

www.kempf.ag

Wenn wir im Folgenden von Unternehmerinnen und Unternehmern sprechen, dann denke bitte an den Typ des selbstständigen Eigentümer-Unternehmers, der zumeist ein kleines oder mittelgroßes **Familienunternehmen** * leitet. In dieses Unternehmen hat er häufig auch sein privates Vermögen investiert. Er ist **verantwortlich** für seine **eigene Existenz** und die seiner möglicherweise angestellten **Mitarbeiter**. Damit wird der Eigentümer-

Unternehmer zum **Risiko-Unternehmer** mit allen Konsequenzen für eine weitgehende Haftung – und das unabhängig von eigenem Verschulden. Mehr über Familienunternehmen in Rheinland-Pfalz findest du im **Arbeitsheft 2**.





Junior-Programme: JUNIOR-expert/JUNIOR-advanced



Glaubst du, du hast das Zeug zum Unternehmer oder zur Unternehmerin? Dann such dir 9 weitere Jungen und Mädchen aus deiner Klasse und meldet euch zusammen für ein **Projekt JUNIOR-Expert** (ab der 9. Klasse) bzw. **JUNIOR-advanced** (ab der 7. Klasse) an. Dann habt ihr die Möglichkeit, euer erstes eigenes Unternehmen zu gründen und es ein Schuljahr lang zu führen. Schau doch einfach mal vorbei unter www.junior-programme.de. Hier findest du auch Schülerunternehmen aus Rheinland-Pfalz, die im Rahmen von JUNIOR gegründet wurden.

Schülerfirma POWER PLANTS – Erfolgreiche Teilnahme am Projekt JUNIOR



Ein Beispiel für eine sehr erfolgreiche Schülerfirma aus Rheinland-Pfalz ist **POWER PLANTS**. Mit ihrer praktischen und innovativen Geschäftsidee wurde die Schülerfirma des Gymnasiums Kirn Sieger beim JUNIOR Landeswettbewerb. Ihr Produkt: selbstwässernde Pflanzen in Glasflaschen, die sich über einen Wollfaden mit Wasser versorgen. Gießen wird dadurch unnötig. Über die Schülerfirma findest du einen Beitrag des SWR-Fernsehens: www.youtube.com/watch?v=fbHUDR5uogQ.



4.5 Persönlichkeit und Wissen – Fähigkeiten erfolgreicher Unternehmerinnen und Unternehmer

Es gibt eine Reihe von Einflussfaktoren, die sich positiv auf den unternehmerischen Erfolg auswirken können. Dabei lässt sich zwischen Persönlichkeitsfaktoren und der **fachlichen Qualifikation** unterscheiden. **Persönlichkeitsfaktoren** sind Eigenschaften, die in der Person liegen. Bei jedem sind diese Faktoren unterschiedlich ausgeprägt. Es hat sich gezeigt, dass sich einige Persönlichkeitsfaktoren besonders positiv auf den Erfolg eines Unternehmers auswirken.

Doch diese Eigenschaften allein reichen meist noch nicht aus, um Unternehmen erfolgreich zu führen. Ebenso wichtig ist die **fachliche Qualifikation**. Mit fachlicher Qualifikation ist das Wissen gemeint, das man braucht, um erfolgreich ein Unternehmen zu gründen und zu führen. Dieses Wissen kann man sich aneignen und erlernen.

Einen Überblick zeigt dir die folgende Tabelle auf der nächsten Seite:

Einen Überblick zeigt dir die folgende Tabelle:

Erfolgsfaktoren eines Unternehmers im Überblick

Persönlichkeitsfaktoren:	Fachliche Qualifikation:
<ul style="list-style-type: none">• Kreativität• Leistungsmotivation und Führungswille• Machbarkeitsüberzeugung und Selbstwirksamkeit• Risikoeinstellung• Gesundheit	<ul style="list-style-type: none">• Formale Ausbildung• Berufliche Weiterbildung• Managementqualifikationen• Branchenerfahrung• Führungsfähigkeit

Diese Erfolgsfaktoren werden im Folgenden näher erläutert.

■ Persönlichkeit als Erfolgsfaktor

Persönlichkeitsfaktoren sind von der individuellen Entwicklung einer Person abhängig. Das heißt, dass diese Faktoren bei jedem Menschen unterschiedlich ausgeprägt sein können.

Eine wichtige und zentrale Eigenschaft ist die **Kreativität**. Unternehmer sollten in der Lage sein, wie ein Erfinder zu denken und neue Wege zu gehen. Sie sind besonders

dann kreativ, wenn sie bestehende **Probleme** und Sachverhalte aus neuen, bisher nicht beachteten **Blickwinkeln** betrachten. Solche Unternehmer können daraus ungewöhnliche **(Lösungs)Ideen** entwickeln, die noch niemand ausprobiert hat und die auf den ersten Blick vielleicht sogar seltsam wirken können. Unternehmerisches Denken braucht also **Erfindergeist**.



Erfindungen in Deutschland: Der Weg zum Patent

Ein wichtiger Erfinder im Automobilbereich war der aus **Winningen bei Koblenz** stammende Maschinenbau-Ingenieur **August Horch**, der Gründer der Auto-Marke „Audi“. Er entwickelte die ersten Autos mit Vier- und Sechszylindermotoren, die große Erfolge im Motorsport der damaligen Zeit hatten.

Wichtig ist für einen Erfinder, dass er sich seine Ideen **patentieren** lässt: Ein **Patent** ist ein amtliches **Schutzrecht** auf eine technische Erfindung, die dem Patentinhaber ein **alleiniges Nutzungsrecht** sichert. Patente sollen im Allgemeinen für **Erfindungen** erteilt werden, die **neu** und **gewerblich anwendbar** sind. Die Erfindung ist in der Patentanmeldung beim **Deutschen Patent- und Markenamt** oder dem Europäischen Patentamt (beide in München) so anzumelden und zu beschreiben, dass ein Fachmann sie prüfen und amtlich patentieren kann. Damit kann das Patent für maximal 20 Jahre geschützt werden (**Patentschutz**); nach Ablauf dieser Frist kann dann jeder die Erfindung nutzen. ...



...

2016 wurden **67.898 Patente** beim Deutschen Patent- und Markenamt angemeldet, davon 48.477 aus Deutschland. Im Jahr 2016 steigerte sich die Anmeldetätigkeit aus Rheinland-Pfalz mit 1 076 Patentanmeldungen um 14,7 % und zeigte damit das stärkste Wachstum im Vergleich der Bundesländer. Die ersten drei der 50 aktivsten Patentanmelder waren: 1. Robert Bosch GmbH (3.693 angemeldete Patente), 2. Schaeffler Technologies AG & Co. KG (2.316) und 3. Daimler AG (1.946).

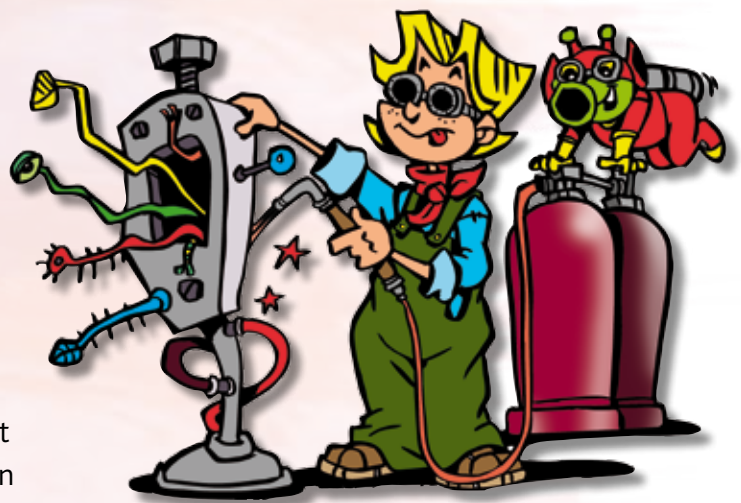
www.dpma.de

Kreativität allein reicht oft nicht aus, denn ungewöhnliche Ideen müssen häufig gegen **Einwände** und **Widerstände** durchgesetzt werden. Daher bedarf es einer gehörigen Portion Durchhaltekraft. **Leistungsmotivation** ist der psychologische Fachausdruck für den Willen, sich dauerhaft anzustrengen.

Ein Unternehmer muss aber nicht nur bereit sein, viel zu leisten, sondern er sollte auch in der Lage sein, gut mit Menschen umgehen zu können. Wer Unternehmer sein will, muss seine **Mitarbeiter motivieren** und von seinen Ideen **überzeugen** können. Dieser **Wille zu führen**, bedeutet auch, sich durchzusetzen und **Verantwortung** zu übernehmen.

Dazu gehört natürlich auch ein ausgeprägtes **Selbstbewusstsein**. Um andere von Ideen überzeugen zu können, muss man als Unternehmer natürlich zunächst selbst davon überzeugt sein, mit seinen Fähigkeiten etwas erfolgreich bewirken zu können (**Machbarkeitsüberzeugung** oder **Selbstwirksamkeit**).

Als Unternehmer ist es wichtig, wenig Angst vor **Unsicherheit** und Risiko zu haben, denn



jede Gründung eines Unternehmens stellt ein mehr oder weniger großes Risiko dar. Wichtig ist, dass der Unternehmer nach Möglichkeit nur kalkulierbare, also **überschaubare Risiken** in Kauf nimmt und sich nicht wie ein Glücksspieler in ungewisse Abenteuer stürzt. Dazu ist es wichtig, planvoll und überlegt vorzugehen und nicht die Bodenhaftung zu verlieren.

Da ein Unternehmer oft Belastungen unterschiedlicher Art und auch Stress aushalten muss, ist auch die **Gesundheit** eine wichtige Basis für den unternehmerischen Erfolg.

■ Fachliche Qualifikationen als Erfolgsfaktor

Ein Unternehmer ist zusätzlich zu guten Ideen und ausgeprägten unternehmerischen Persönlichkeitsfaktoren im Alltagsgeschäft auch auf wichtige **fachliche Qualifikationen** und **Kenntnisse** angewiesen.

Eine gute schulische Bildung, eine abgeschlossene **Berufsausbildung** oder auch ein Studium stellen wichtige Voraussetzungen für den Erwerb fachlicher Qualifikationen dar. Auch nach der Ausbildung oder dem Studium ist es wichtig, sich durch **berufliche Weiterbildungen** neue Kenntnisse anzueignen (z. B. im Umgang mit neuen Technologien).

Managementqualifikationen sind weitere wichtige Voraussetzungen auf der fachlichen

Ebene. So braucht ein Unternehmer **kaufmännisches** und **betriebswirtschaftliches Wissen** in Bereichen wie Marketing, Bilanzierung, Personalführung und anderen mehr. Fehlt hier das nötige Wissen, sind gute Ideen häufig zum Scheitern verurteilt, da die Marktchancen falsch eingeschätzt werden.

Eine gute Gründungsidee und Fachwissen reichen jedoch nicht aus, wenn es einem Unternehmer an **Marktkenntnissen** fehlt. Dieses besondere Wissen über die geschriebenen (aber auch ungeschriebenen) Regeln des Marktgeschehens nennt man **Branchenerfahrung**.



Links aus dem Internet

www.unternehmergeist-macht-schule.de

Dieses Internetportal des Bundeswirtschaftsministeriums, stellt fast 40 Initiativen (Schülerfirmen, Planspiele, Wettbewerbe usw.) vor. Hier findet ihr auch das Online-Wirtschaftsspiel BeBoss.

www.jugend-gruendet.de

Schülerinnen, Schüler und Auszubildende zwischen 16 und 21 Jahren haben bei diesem Online-Wettbewerb (Business-Plan und Planspiel) die Möglichkeit, spielerisch alle Phasen einer Unternehmensgründung zu erleben und am Ende Hightech-Gründer des Jahres zu werden.

4.6 Unternehmen und ihre gesellschaftliche Verantwortung

Bisher wurden Unternehmer vor allem als miteinander im Wettbewerb stehende Personen dargestellt, die Produkte herstellen und handeln oder Dienstleistungen erbringen.

Mit dem Bild des Unternehmers wurden in der Geschichte nicht nur positive Dinge verbunden. Manche dachten an Menschen, die andere für sich arbeiten lassen.



„Es gibt Leute, die halten den Unternehmer für einen rüdigen Wolf, den man totschiagen müsse. Andere meinen, der Unternehmer sei eine Kuh, die man ununterbrochen melken könne. Nur wenige sehen in ihm das Pferd, das den Karren zieht.“

Sir Winston Churchill

englischer Premierminister während des 2. Weltkriegs

■ Bedeutung für Beschäftigung und Ausbildung

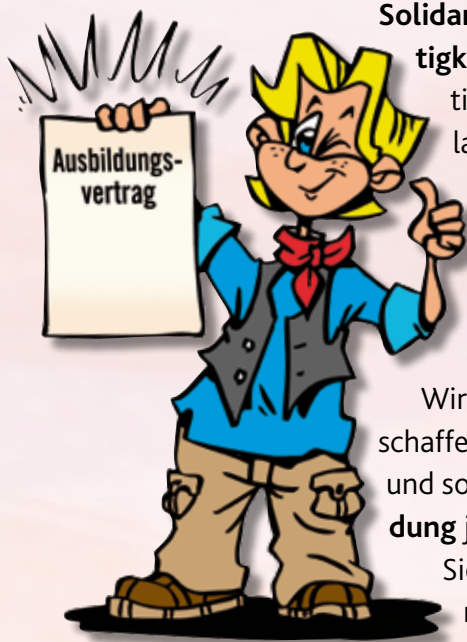
Das Bild des Unternehmers hat sich in Deutschland aber gewandelt. Der folgende Abschnitt wird dir zeigen, dass Unternehmer in erster Linie mit ihrem Unternehmen Gewinne erzielen wollen, aber auch in großem Umfang **gesellschaftliche Verantwortung übernehmen**. Damit tragen sie in wichtigem Maße dazu bei, dass das bereits beschriebene

Solidaritäts- und Gerechtigkeitsprinzip funktioniert, das Grundlage des Zusammenhalts unserer Gesellschaft ist.

Unternehmer entwickeln die Wirtschaft weiter. Sie schaffen **Arbeitsplätze** und sorgen für **Ausbildung** junger Menschen. Sie erwirtschaften mehr als die Hälfte

der Wertschöpfung, stellen fast 60 Prozent aller Arbeitsplätze und rund 82 Prozent der betrieblichen Ausbildungsplätze bereit. In Rheinland-Pfalz sind es über 25.000 Jugendliche, die in einem Unternehmen eine **duale Ausbildung** * durchlaufen – also die gleichzeitige Ausbildung in Berufsschule und Betrieb.

Durch die **Entwicklung von neuen Produkten, Dienstleistungen oder Technologien** tragen sie auch dazu bei, dass die Wirtschaft wächst und die vorhandenen Arbeitsplätze in Deutschland gesichert werden.



Links aus dem Internet

www.ausbildung-plus.de und www.berufenet.de

Möchtest du mehr über die Vielfalt der Berufe in Deutschland wissen, die du erlernen kannst? Dann schau doch einfach mal in diese beiden Portale!



■ Einsatz im sportlichen, kulturellen und sozialen Bereich

Viele Unternehmen sind in ihrer Region verankert und fühlen sich mit dieser verbunden. Sie profitieren nicht nur von ihrem Standort, sondern geben auch etwas zurück. Die Region hat durch angesiedelte **Betriebe** * wirtschaftliche Vorteile, aber auch im gesellschaftlichen Bereich können Unternehmen sich für ihre **Region** engagieren.

Interessierst du dich für **Sport**? Dann ist dir sicher schon einmal aufgefallen, dass die Werbung auf den Trikots von örtlichen Fußball- oder Handballmannschaften häufig von einem mittelständischen Unternehmen stammt. Diese stiften dafür im Gegenzug oft ganze Trikotsätze für die Mannschaften – dies nennt man **Sponsoring** *. Es ist mit der Erwartung verbunden, dass die geförderte Mannschaft in der Region und im besten Falle darüber hinaus für eine größere **Bekanntheit** des Unternehmens sorgen kann.

Neben dem Sport engagieren sich Unternehmen besonders auch im kulturellen Bereich. Unter der **Kulturförderung** von Unternehmen versteht man u.a. die Unterstützung **öffentlicher Einrichtungen**, beispielsweise Theatern, Museen, Bibliotheken, aber auch einzelner **Personen** (z. B. Maler und Schriftsteller). Zur Kulturförderung zählt auch die Vergabe von **Preisen** und **Stipendien** *, also Förderungen von besonders begabten Personen.

Doch nicht nur Sport und Kultur, sondern auch Sozial- und Umweltprojekte profitieren

von der Unterstützung durch Unternehmen mit Rat und Tat. In der Sprache der

Wirtschaft wird hier oft

von „**CSR – Corporate Social Responsibility**“ *

gesprochen, einem schwierigen englischen Fachbegriff für eine gute Sache: CSR bedeutet,

dass ein Unternehmer sein Geschäft so führt, dass

er sich neben seinen wirtschaftlichen Aufgaben auch für

soziale und ökologische Fragen

engagiert.



„Sozial engagiert – wir teilen unseren Erfolg“

United Internet AG



Aus der Werbung ist euch sicher 1&1 ein Begriff, vielleicht habt ihr sogar ein E-Mail-Postfach bei GMX oder bei WEB.DE – all dies sind Marken von United Internet. Um sich sozial zu engagieren, gründen viele erfolgreiche Unternehmen Stiftungen, um auf diese Weise Gelder für gemeinnützige Projekte bereitzustellen. United Internet ist eines dieser rheinland-pfälzischen Unternehmen, die sich stark sozial engagieren. Mit der Stiftung United Internet for UNICEF unterstützt das Unternehmen Projekte des Kinderhilfswerks UNICEF. Ziel dieser Stiftung ist es, langfristig Entwicklungsprojekte zu fördern, um die Wasserversorgung mit sauberem Trinkwasser zu erreichen, den Menschen bessere Bildungschancen zu bieten und die Betreuung von AIDS-Waisen zu gewährleisten.



„Wir tun was“ – Ehrenamt und Bürgerengagement in Rheinland-Pfalz



In Rheinland-Pfalz setzen sich mehr als eine Million Menschen, darunter auch viele Unternehmer, ehrenamtlich für ihr gesellschaftliches Umfeld ein: Sie engagieren sich z. B. in Vereinen, in Bürgerinitiativen und Selbsthilfegruppen oder auch in verschiedenen Religionsgemeinschaften. Die rheinland-pfälzische Landesregierung fördert diese Arbeit durch regionale und landesweite Veranstaltungen und Fortbildungen.

Ein Beispiel einer solchen Veranstaltung, an der sich Unternehmen beteiligten, ist „TAT – Trier: Aktiv im Team“. Unternehmen und gemeinnützige Einrichtungen schließen sich dafür zu Teams zusammen, um verschiedene Projekte gemeinsam anzupacken: So gestaltete beispielsweise eine Werbefirma neue Schilder für ein Familienzentrum, eine Brauerei baute ein Baumhaus für kranke Kinder und Jugendliche und ein Logistikunternehmen halfen beim Anlegen eines Natur- und Sinnesgartens für Kinder und Jugendliche.

Weitere Informationen über diese und weitere Aktionen findest du unter:

www.wir-tun-was.rlp.de



Wer sich ehrenamtlich engagiert, kann die Ehrenamtskarte Rheinland-Pfalz beantragen und erhält Vergünstigungen, wie z. B. ermäßigte Eintrittspreise oder zwei Tickets zum Preis von einem für Museen, Bäder, Theater oder Veranstaltungen.



Am Ende des Heftes findest du Arbeitsblätter zu den Themen, die du bisher kennen gelernt hast. Die einzelnen Aufgaben werden dir helfen, dein Wissen über die Grundlagen der Wirtschaft anzuwenden und zu vertiefen.





GLOSSAR

Aktien

Form einer Urkunde, die Anteils- und Mitgliedschaftsrechte eines Aktionärs an einer Aktiengesellschaft * verbrieft. Jede Aktie repräsentiert einen in Geld angebbaren Bruchteil des Grundkapitals eines Unternehmens *. Aus dem Anteilsrecht des Aktienbesitzers leitet sich sein Anspruch auf einen Anteil (Dividende) des Unternehmensgewinns ab. Ein Mitgliedschaftsrecht ist z. B. das Stimmrecht auf der Jahreshauptversammlung, durch das der Aktionär dem Vorstand der Aktiengesellschaft seine Unterstützung gewähren oder auch entziehen kann. Aktien werden an Wertpapierbörsen gehandelt; ihr Wert (Preis *) wird regelmäßig durch das Zusammentreffen von Angebot * und Nachfrage * an der Börse ermittelt.

Aktiengesellschaft (AG)

Wirtschaftsrechtliche Firmenbezeichnung, die immer den Zusatz „Aktiengesellschaft“ oder die Abkürzung „AG“ enthalten muss. Eine AG kann mit einem Grundkapital von mindestens 50.000 EUR durch eine oder mehrere Personen gegründet werden. Das Grundkapital wird aufgeteilt in Anteile (Aktien *), die für die Anteilseigner oder Aktionäre bestimmte Rechte verbriefen. Die AG haftet mit ihrem Firmenvermögen für Schulden; die Aktionäre tragen nur das Risiko des Wertverlustes ihrer Aktien, was bis zum Totalausfall führen kann. Wichtige Elemente einer AG sind der Vorstand als Leitungsgremium der Gesellschaft, der Aufsichtsrat als Kontrollorgan für den Vorstand und die Hauptversammlung als Zusammenkunft der Aktionäre, die z.T. den Aufsichtsrat wählt und formal über die Geschäftspolitik beschließt.

Angebot

Alle Güter *, die auf einem Markt * zum Verkauf zur Verfügung stehen, z. B. alle freien Wohnungen in einer Stadt (Wohnungsangebot).

Arbeitgeberverband

Zusammenschluss von Arbeitgebern zu einem Interessenverband. Unter dem Dachverband „Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ (BDA) sind die Fachverbände aus allen Wirtschaftszweigen organisiert, z. B. Gesamtverband Metall. Die Fachverbände sind die Partner der Gewerkschaften bei Tarifverhandlungen.

Aussperrung

Arbeitskampfmaßnahme der Arbeitgeber. Dabei wird den Arbeitnehmern der Zutritt zu ihren Arbeitsplätzen verwehrt und es werden keine Löhne und Gehälter mehr gezahlt. So wird wirtschaftlicher Druck auf die Arbeitnehmer ausgeübt. Die Aussperrung ist oft eine Reaktion der Arbeitgeber auf einen Streik * der Arbeitnehmer.

Bedarf

Teil der Bedürfnisse, die eine Person mit ihren finanziellen Mitteln (Kaufkraft *) nachfragen und befriedigen kann.

Bedürfnis

Individuelles Verlangen, einen Mangel zu beseitigen. Dabei unterscheidet man zwischen Existenzbedürfnissen (Dinge, die jeder Mensch zum Leben und Überleben benötigt), Kulturbedürfnissen (Wünsche nach kulturellen Gütern) und Luxusbedürfnissen (Wünsche, die über die existenzsichernden Güter hinausgehen).

Betrieb

Die örtliche, technische und organisatorische Einheit, in der Güter * und Dienstleistungen * hergestellt werden. Ein Unternehmen kann mehrere Betriebe an verschiedenen Standorten umfassen.

Branche

In der Wirtschaft eine Gruppe von Unternehmen *, die ähnliche Produkte oder Dienstleistungen * anbieten oder in einer gleichen oder ähnlichen Herstellungsweise produzieren. Beispiele für Branchen sind das Gastgewerbe, der Maschinenbau oder das Baugewerbe.

Branchenanalyse

Berichte über die Strukturen und die wirtschaftliche Situation einer bestimmten Branche *.

Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Der Wert aller in einer * Volkswirtschaft erzeugten (Produktions-*) Güter und Dienstleistungen *.

Bundeskartellamt

Unabhängige Behörde innerhalb des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi). Das Bundeskartellamt ist zuständig für

den Schutz und die Aufrechterhaltung des Wettbewerbs *. Seine wichtigsten Aufgaben sind die Überwachung und Durchsetzung des Kartellverbots, die Fusionskontrolle sowie das Zusammenpassen von deutschen und europäischen Wettbewerbsregeln.

Business-Plan

Schriftliche Zusammenfassung eines unternehmerischen Vorhabens. Vor einer Existenzgründung * werden in einem Business-Plan alle notwendigen Informationen zum zukünftigen Unternehmen (z. B. Geschäftsidee *, Analyse der Konkurrenz, Standort, Rechtsform *, Finanzierungsplan) zusammengestellt.

Corporate Social Responsibility (CSR)

Von Corporate Social Responsibility spricht man dann, wenn sich ein Unternehmer neben seinen wirtschaftlichen Aufgaben auch für soziale, ökonomische und ökologischen Themen engagiert.

Demografischer Wandel

Der demografische Wandel beschreibt die Veränderungen der Bevölkerungsentwicklung und -struktur (z. B. Sterbe- und Geburtenrate) sowie die sich daraus ergebenden Konsequenzen.

Dienstleistungen

Immaterielle Güter * in Abgrenzung zur Warenproduktion (materielle Güter). Man unterscheidet haushaltsbezogene Dienstleistungen (z. B. die Leistungen eines Friseurs) und unternehmensbezogene Dienstleistungen (Unternehmensberatung).

Duale Ausbildung

Beschreibt die parallele Ausbildung in Betrieb * und Berufsschule. Auszubildende in Deutschland besuchen 1 bis 2 Tage in der Woche die Berufsschule. An den übrigen Tagen sind sie in ihrem Ausbildungsbetrieb tätig.

Ehrenamtliche Tätigkeit

Freiwillige Betätigung ohne Bezahlung, z. B. im Rahmen der Jugendarbeit.

Einzelunternehmen

Häufigste Rechtsform eines Unternehmens in Deutschland. Die Gründung erfolgt durch den Inhaber. Das Unternehmen erhält als Firmenbezeichnung seinen Namen und Vornamen bzw. den Zusatz „e.K.“ (eingetragener Kaufmann). Der Einzelunternehmer entscheidet über Produktion oder Dienstleistungen. Er haftet mit dem Geschäfts- und seinem Privatvermögen.

Erneuerbare Energien

Als erneuerbare Energien werden Energien (Strom oder Wärme) bezeichnet, die durch die Nutzung von Sonne, Wind, Biomasse, Wasserkraft und Erdwärme erzeugt werden.

Europäische Union (EU)

Zusammenschluss von (zurzeit) 28 europäischen Staaten (Stand: Dezember 2017) zu einem wirtschaftlichen und politischen Bündnis. Bereits bestehende Gemeinschaften wurden durch gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und die Zusammenarbeit im Bereich Justiz und Inneres ergänzt. 19 Staaten der EU bilden eine Wirtschafts- und Währungsunion mit der gemeinsamen Währung, dem Euro.

Existenzgründung

Realisierung einer selbstständigen Tätigkeit, Gründung oder Übernahme eines Unternehmens (z. B. Neugründung *, Franchising *, Nachfolge *).

Export

Alle Güter * und Dienstleistungen *, die in das Ausland verkauft und ausgeführt werden.

Fachkräftesicherung

Maßnahmen, die den Mangel an gut ausgebildeten und fachlich spezialisierten Arbeitnehmern, z. B. Ingenieure und Facharbeiter im Maschinenbau, verhindern sollen. Solche Maßnahmen sind z. B. eine bessere Vereinbarung von Beruf und Familie und Weiterbildung.

Faktormarkt

Markt, auf dem sich Unternehmen die zur Güterproduktion notwendigen Produktionsfaktoren * beschaffen.

Familienunternehmen

Unternehmen *, welches Eigentum einer Familie ist und unter ihrer Führung steht.

Firma

Der eigentliche Name eines Unternehmens *, mit dem es in offiziellen Verzeichnissen (z. B. im Handelsregister *) geführt wird und in der Öffentlichkeit auftritt.

Franchise

Beim Franchising vermietet ein Unternehmer sein – bereits erprobtes – Geschäftskonzept an Existenzgründer *, die hierfür eine Gebühr zahlen.

Fremdkapital

Alle Geldmittel (Kredite, Darlehen), die sich das Unternehmen * von außen (Banken, Lieferanten) beschafft hat und die nicht als Eigenkapital in der Bilanz erscheinen.

Generationenvertrag

Dieses Prinzip bedeutet, dass die Renten, die heute gezahlt werden, aus den Beiträgen finanziert werden, welche die Beitragszahler – die heutigen Arbeitnehmer – einzahlen.

Geschäftsidee

Idee für ein neues Produkt oder eine neue Dienstleistung *, aufgrund derer ein neues Unternehmen gegründet werden soll.

Gewerbe

Jede selbstständige Tätigkeit eines Gewerbetreibenden, die auf Dauer ausgeübt wird in der Absicht, Gewinn zu erzielen. Der Gewerbetreibende handelt auf eigene Verantwortung, eigene Rechnung, eigenes Risiko. Gewerbebetriebe sind nach der so genannten Gewerbeordnung z. B. Unternehmen der Industrie, des Handels, des Handwerks und des Verkehrs. Nicht zum Gewerbe zählen Betriebe des Agrarsektors (Land-, Forstwirtschaft, Fischerei) sowie die freien Berufe (z. B. Ärzte, Apotheker, Steuerberater, Rechtsanwälte, Architekten).

Gewerkschaft

Gewerkschaften sind nach Industriegruppen, oder Berufen gegliederte Vereinigungen von Arbeitnehmern zur Verbesserung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen. In Tarifverhandlungen * vertreten sie die Arbeitnehmer.

Globalisierung

Weltweiter Austausch von Waren, Dienstleistungen und Kapital, aber auch die weltweite Verflechtung anderer Bereiche wie Umwelt, Kultur, Gesellschaft und Politik. Die internationale Arbeitsteilung nimmt stetig zu.

Güter

ist der Sammelbegriff für Waren und, Dienstleistungen * und Rechten.

Handelsregister

Öffentliches Verzeichnis, das Eintragungen über die angemeldeten Kaufleute im Bezirk des zuständigen Registergerichts (Amtsgericht) führt. Ein Unternehmen * muss ins Handelsregister eingetragen werden, wenn es nach Art oder Umfang einen kaufmännischen Geschäftsbetrieb darstellt. Ausgenommen sind „Kleingewerbetreibende“.

Hartz IV

Grundsicherung, die bedürftige Langzeitarbeitslose nach Auslaufen des Arbeitslosengelds erhalten.

Hausbankprinzip

Gilt bei der Beantragung von finanziellen Mitteln einer Förderbank, bspw. im Rahmen einer Existenzgründung *. Möchte ein Existenzgründer z.B. Fördergelder bei der Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz (ISB) beantragen, kann dies nur über seine persönliche Hausbank (Bank oder Sparkasse) erfolgen, die den Antrag prüft und an die Förderbank weiterleitet.

Homo oeconomicus

Ein Modell eines Menschen, der sich beim wirtschaftlichen Handeln rational verhält.

Import

Alle Güter * oder Dienstleistungen *, die aus dem Ausland gekauft und eingeführt werden.

Innovation

Neue oder verbesserte Produkte, Dienstleistungen * oder Verfahren.

Insolvenz

Bezeichnet die Zahlungsunfähigkeit oder die Überschuldung beispielsweise eines Unternehmens * oder einer Privatperson (Privat-Insolvenz). Hat ein Unternehmen z. B. Zahlungsverpflichtungen einem Lieferanten gegenüber und kann diesen nicht nachkommen, muss das Unternehmen Zahlungsunfähigkeit – also Insolvenz – anmelden.

Investitionsgütermarkt

Ein spezieller Markt, auf dem keine privaten Verbraucher, sondern vor allem Unternehmen * die für ihre Produktion benötigten Maschinen, Ausrüstungen oder Anlagen kaufen.

Kapitalgesellschaft

Bei den Kapitalgesellschaften liegt – im Gegensatz zu den Personengesellschaften * – eine Haftungsbeschränkung vor. Das bedeutet, dass die Gesellschafter im Falle einer Insolvenz * in der Regel nur bis zu einer bestimmten Grenze finanziell haften. Beispiele für Kapitalgesellschaften sind die GmbH sowie die AG (Rechtsformen *).

Kaufkraft

Bezieht sich auf das Einkommen, das in Haushalten für den Erwerb von Waren und Dienstleistungen * zur Verfügung steht.

KMU

Abkürzung für kleine und mittlere Unternehmen *. Als KMU werden auf der Basis einer EU-Definition solche Unternehmen bezeichnet, die nicht mehr als 250 Mitarbeiter beschäftigen, deren Umsatz nicht größer als 50 Millionen Euro ist.

Knappe Güter

Güter, die im Gegensatz zu freien Gütern, nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen und einen Preis haben.

Konjunktur und Konjunkturzyklus

Konjunktur ist die allgemeine Bezeichnung für die wirtschaftliche Lage eines Landes. Der Konjunkturzyklus beschreibt die wirtschaftlichen Schwankungen einer Volkswirtschaft *, die regelmäßig auftreten. Bei einer schrumpfenden Wirtschaft spricht man von Rezession *, bei einer wachsenden von Wirtschaftswachstum * (Boom).

Konsumgüter(markt)

Güter, die man einkaufen und privat ver- oder gebrauchen kann. Beispiele für Konsumgüter sind Lebensmittel, Autos, Fernseher. Das Gegenteil von Konsumgütern sind die so genannten Produktionsgüter *. Den Markt, auf dem die Konsumgüter gehandelt werden, nennt man Konsumgütermarkt.

Kredit

Die zeitweilige Überlassung von Kapital eines Kreditgebers an einen Kreditnehmer. Der Kreditnehmer verpflichtet sich den Kredit zuzüglich Zinsen an den Kreditgeber zurück zu zahlen.

Marketing

Art und Weise, in der Kunden für ein Unternehmen gewonnen und von den Leistungen des Unternehmens überzeugt werden können. Um dieses Ziel erreichen hat der Unternehmer die Möglichkeit, an vier Stellschrauben im Rahmen des Marketing zu drehen: Angebot, Preis, Vertrieb und Kommunikation.

Markt

Ort, an dem Angebot * und Nachfrage * zusammentreffen.

Marktanteil

Absatz- bzw. Umsatzanteil eines Unternehmens * am Gesamtumsatz bzw. Gesamtumsatz der Branche *, in der das Unternehmen angesiedelt ist.

(Soziale) Marktwirtschaft

Wirtschaftsordnung *, die durch freien Wettbewerb *, freie Konsumwahl und wirtschaftliche Betätigung, Gewinnstreben und Privateigentum gekennzeichnet ist. Eine besondere Form ist die soziale Marktwirtschaft. Bei dieser Wirtschaftsordnung * übernehmen die Bürger und Unternehmen * gemeinsam Verantwortung für das Wohl

der Gesellschaft. Der Staat greift dort ordnend ein, wo das Zusammenspiel von Angebot * und Nachfrage * zu Ungerechtigkeit führen würde (Solidargemeinschaft *, Sozialversicherung *).

Mittelstand

Unternehmen, die weniger als 250 Beschäftigte haben, einen Jahresumsatz von höchstens 50 Millionen Euro erwirtschaften, von Großunternehmen weitgehend unabhängig sind und bei denen Eigentum und Unternehmensführung in einer Hand liegen.

Monopol

Markt *, der von einem Anbieter beherrscht wird. Wettbewerb * findet hier nicht statt.

Nachfolge

Bei einer Nachfolge übernimmt ein Existenzgründer * ein bestehendes Unternehmen vom vorherigen Unternehmer, der – beispielsweise aus Altersgründen – ausscheidet.

Nachfrage

Die Absicht von privaten Konsumenten (Haushalten), Güter * und Leistungen auf Märkten zu erwerben. Die Nachfrage eines privaten Haushalts nach Gütern * und Leistungen wird von verschiedenen Kriterien, wie der Bedürfnisstruktur, dem Nutzen, den die Güter stiften, dem Einkommen des Haushalts oder den Güterpreisen beeinflusst.

Nachhaltigkeit

Nachhaltigkeit ist die schonende Nutzung von Ressourcen * zur Verbesserung der Lebenssituation und -qualität der derzeitigen Generation, ohne die Lebenschancen kommender Generationen zu verschlechtern oder zu gefährden.

Neugründung

Gründung eines neuen Unternehmens *, das es vorher noch nicht gegeben hat.

Non-Profit-Unternehmen

sind Unternehmen, deren Ziel nicht in der Gewinnerzielung liegt. Ihre Zielsetzungen sind gemeinnütziger sozialer, kultureller oder wissenschaftlicher Natur. Beispiele für Non-Profit-Unternehmen sind

Umweltschutzorganisationen, Hilfsorganisationen, politische Parteien und Verbände.

Öffentliche Güter

All diejenigen wirtschaftlichen Güter, die bei der Nutzung durch eine Person gleichzeitig auch von einer oder mehreren anderen Personen genutzt werden können, z. B. staatliches Schulwesen, Polizei.

Öffentlicher Dienst

Tätigkeit von Beamtinnen und Beamten, Angestellten und Arbeitern öffentlich-rechtlicher Körperschaften. Arbeitgeber sind in diesen Fällen der Bund, die Bundesländer oder Kommunen. Zum öffentlichen Dienst gehören z. B. Tätigkeiten in Verwaltungen, Schulen, Universitäten und Fachhochschulen oder in der Bundesagentur für Arbeit.

Ökonomisches Prinzip

Annahme, dass die Mittel beim wirtschaftlichen Handeln optimal eingesetzt werden. Es lassen sich die beiden Prinzipien Minimal- und Maximalprinzip unterscheiden.

Oligopol

Markt *, auf dem nur wenige, relativ mächtige Anbieter vielen kleinen Nachfragern gegenüberstehen (z. B. Markt für Erdöl).

Organigramm

Grafische Darstellung des Aufbaus einer Organisation (z. B. Unternehmen *). Hier werden alle Bereiche mit den jeweiligen Mitarbeitenden dargestellt.

Patent

Öffentlich erteiltes Schutzrecht auf eine Erfindung. Hierzu gehört auch das Markenrecht (z. B. Markennamen von Sportartikeln).

Personengesellschaft

Bei Personengesellschaften haftet der Unternehmer – bei einer Teamgründung * alle Unternehmer – bei einer Insolvenz * mit ihrem persönlichen Vermögen (im Gegensatz zur Kapitalgesellschaft *). Beispiele für Personengesellschaften sind die GbR oder die KG (Rechtsformen *).

Planwirtschaft

Wirtschaftsordnung *, bei der der Staat zentral festlegt, welche Güter * in welchen Mengen produziert und zu welchen Preisen verkauft werden. Die Unternehmen * und Händler müssen sich an diese staatlichen Pläne halten.

Polypol

Markt *, auf dem viele kleine Anbieter um viele Kunden konkurrieren. Hier herrscht eine „vollkommene Konkurrenz“.

Produktionsfaktoren

Güter * und Dienstleistungen *, die eingesetzt werden, um andere Güter und Dienstleistungen herzustellen bzw. zu erbringen. Die klassischen Produktionsfaktoren sind die Arbeit, das Kapital und Boden (als Beispiel für natürliche Ressourcen).

Produktionsgüter

Güter, die ein Unternehmen zur Herstellung seiner Waren oder deren Transport benötigt (z. B. Säge eines Schreiners).

Produktionswert

Wert der verkauften Güter und Leistungen aus der eigenen Herstellung von Unternehmen. *

Rechte

Immaterielle Güter, z. B. Urheberrechte oder Patente. Die Rechteinhaber haben einen Anspruch auf Vergütung und Schutz.

Rechtsform

eines Unternehmens beschreibt dessen gesetzliche Rahmenbedingungen und wirkt sich in der Folge auf Haftungsfragen der Gesellschafter und deren Recht zur Geschäftsführung aus. Außerdem bestimmt die Rechtsform auch, ob ein Mindestkapital notwendig ist, um ein Unternehmen * zu gründen. Die Rechtsform bestimmt auch, ob das Unternehmen dazu verpflichtet ist, am Ende eines Geschäftsjahres gewisse Teile der Bilanz zu veröffentlichen.

Ressourcen

Die Einsatzmittel oder Güter, die beim Produktionsvorgang im Unternehmen * zur Herstellung neuer Güter verbraucht werden, insofern gleichbedeutend mit Produktionsfaktoren *.

Rezession

Wenn das BIP * in zwei Vierteljahren (Quartale) hintereinanderschrumpft, spricht man von einer Rezession.

Rohstoffe

Ursprünglich völlig unbearbeitete Stoffe, die im Produktionsprozess umgewandelt werden. Sie werden entweder verbraucht (Kohle, Gestein, Erdöl) oder gehen in das Fertigprodukt ein (Metall, Holz, Baumwolle).

Schwarzarbeit

Tätigkeit, die gegen eine Entlohnung geleistet, jedoch nicht ordnungsgemäß angemeldet wird. Daher werden bei Schwarzarbeit keine Abgaben an den Staat gezahlt (z. B. Steuern * oder Beiträge zur Sozialversicherung *). So verursacht Schwarzarbeit große finanzielle Schäden für den Staat und die Solidargemeinschaft *.

Solidargemeinschaft

Begriff aus der Sozialversicherung *. Das Prinzip der Solidarität besagt, dass die Sozialversicherten wechselseitig miteinander verbunden sind auf der Basis des Solidaritätsprinzips im Unterschied zur freiwilligen Individualversicherung.

Sozialversicherung

Gesetzliche Pflichtversicherung für breite Bevölkerungsschichten gegen Schäden, welche die soziale Existenzgrundlage der Versicherungsmitglieder und der Versicherungsgemeinschaft gefährden (Solidargemeinschaft *), vor allem Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Unfall, Invalidität, Alter oder Tod.

Sponsoring

Förderung von Einzelpersonen, einer Gruppe von Menschen, Organisationen oder Veranstaltungen, durch eine Einzelperson, eine Organisation oder ein Unternehmen * in Form von Geld-, Sach- und Dienstleistungen * mit der Erwartung, eine die eigenen Marketingziele unterstützende Gegenleistung zu erhalten.

Staatsaufträge

Aufträge, die der Staat an private Unternehmen * vergibt (z. B. im Rahmen des öffentlichen Schulbaus).

Steuern

Zwangsabgaben, deren Höhe der Staat festsetzt und ohne Gewährung einer direkten Gegenleistung von natürlichen und juristischen Personen seines Gebiets erhebt.

Streik

Arbeitskampfmaßnahme der Arbeitnehmer. Es kommt zu einem Streik, wenn zwischen den Tarifparteien * keine Einigung erzielt wird. Der reguläre Arbeitsablauf in den Betrieben * wird durch die Arbeitnehmer gestört, um die Arbeitgeber unter wirtschaftlichen Druck zu setzen und ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Gegenmaßnahme der Arbeitgeber ist hier die Aussperrung *.

Subventionen

Finanzielle Hilfeleistungen des Staates an Unternehmen * oder auch Privatpersonen. Hiermit sollen bestimmte Entwicklungen gefördert werden, die aus wirtschaftspolitischen Erwägungen heraus als wünschenswert angesehen werden.

Tarifautonomie

besagt, dass die Regelung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen im Wesentlichen den Tarifparteien * übertragen wird. So hat sich der Staat bei Arbeitskämpfen zurückzuhalten. Seine Mitwirkung ist hier auf Schlichtungsangebote beschränkt.

Tarifparteien

Sammelbezeichnung für Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften *. Zwischen ihnen werden die Tarifverträge ausgehandelt.

Tarifverhandlungen

Gespräche zwischen Gewerkschaften * und Arbeitgeberverbänden, bei denen die Tarifverträge * ausgehandelt werden.

Tarifvertrag

Schriftlicher Vertrag zwischen den Tarifparteien, in dem Arbeitsbedingungen und Entlohnung festgehalten werden. Dabei kann zwischen

Lohntarifvertrag (regelt die Höhe der Entlohnung), Manteltarifvertrag (legt Vereinbarungen zu allgemeinen Arbeitsbedingungen fest) und Rahmentarifvertrag (regelt Einteilung von Lohngruppen nach Tätigkeiten) unterschieden werden.

Teamgründung

Existenzgründung *, bei der mehrere Personen zusammen ein Unternehmen gründen.

Umsatz

Menge der verkauften Produkte oder erbrachten Dienstleistungen * multipliziert mit dem Verkaufspreis je Stück bzw. je Leistung.

Unternehmen

Wirtschaftlich-rechtliche Organisationen, in denen Ertrag bringende Leistungen erbracht werden.

Urabstimmung

Eine Urabstimmung dient der Befragung der Gewerkschaftsmitglieder vor einem möglichen Streik *. Eine Zustimmung von 75% der Mitglieder ist die Voraussetzung für einen solchen Arbeitskampf. Das nach einem Streik erzielte Tarifergebnis wird den Mitgliedern in einer zweiten Urabstimmung vorgelegt. Es gilt in der Regel bei einem Anteil von 75 % als abgelehnt.

Volkswirtschaft

Gesamtheit aller mittelbar und unmittelbar auf die Wirtschaft einwirkenden Kräfte, sämtliche Beziehungen und Verflechtungen der Einzelwirtschaften innerhalb eines durch Grenzen deutlich von anderen Gebieten abgegrenzten Gebiets (z. B. Staatsgrenzen).

Vorleistungen

Wert der Güter und Leistungen, die Unternehmen * von anderen kaufen und für ihre eigene Produktion verwenden.

(Brutto-)Wertschöpfung

Gesamtheit aller Güter * und Leistungen, die in einer Volkswirtschaft * in einem bestimmten Zeitraum erbracht werden. Für die Berechnung der Wertschöpfung gilt die Formel „Produktionswert – * Vorleistungen“.

Wertschöpfungskette

Die gesamte Produktionskette vom Anbau oder Abbau eines Rohstoffes *, die Weiterverarbeitung zu einem Produkt, den Handel bis hin zur Entsorgung.

Wettbewerb

Anderer Ausdruck für wirtschaftliche Konkurrenz. Teilnehmer an einem Markt *, die gleiche oder ähnliche Güter * anbieten, stehen miteinander im wirtschaftlichen Wettbewerb.

Wirtschaftskreislauf

Darstellung der wirtschaftlichen Zusammenhänge, die zwischen Unternehmen *, privaten Haushalten und dem Staat eines Landes bestehen.

Wirtschaftsordnung

Bezeichnet die grundlegende Ordnung, innerhalb der Wirtschaftsprozesse ablaufen. Es gibt prinzipiell zwei Möglichkeiten: Erstens die Planwirtschaft, bei der das Marktgeschehen zentral gesteuert wird; zweitens die Marktwirtschaft, bei der sich das Marktgeschehen dezentral über Angebot * und Nachfrage * bestimmt. In den meisten Ländern ist die Marktwirtschaft die grundlegende Wirtschaftsordnung.

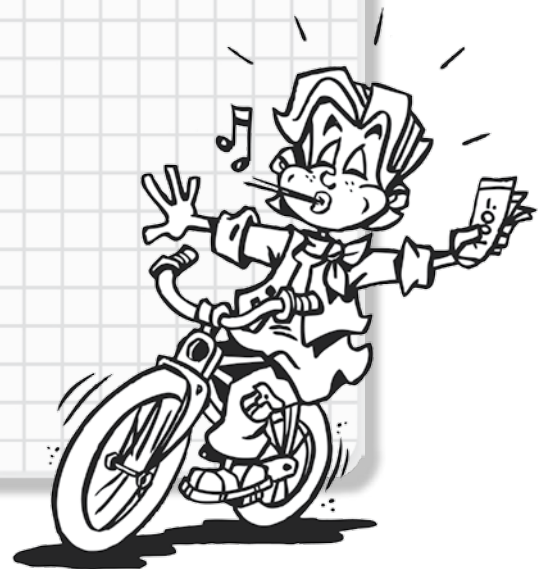
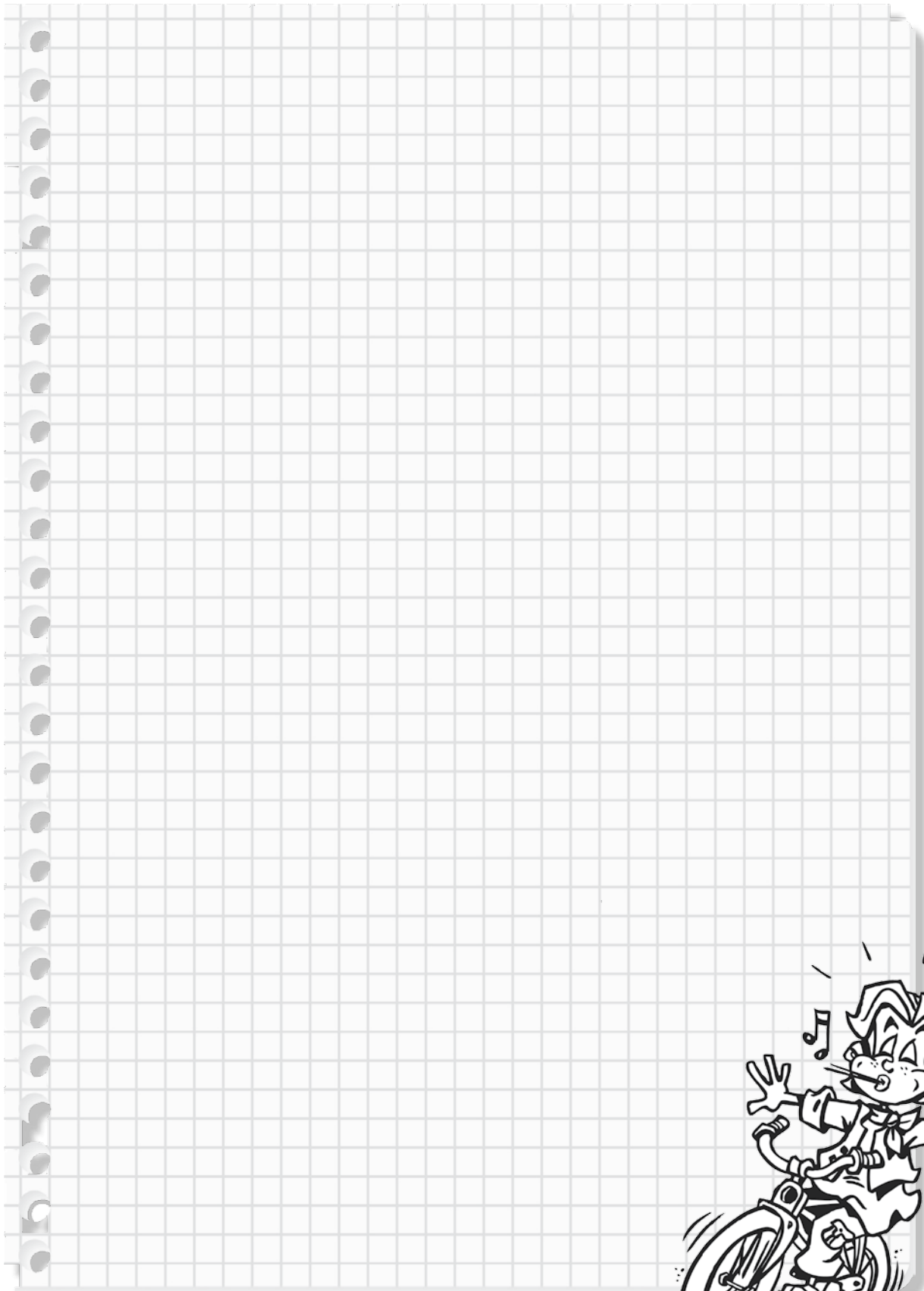
Wirtschaftspolitik

Alle staatlichen Maßnahmen und Instrumente, die darauf ausgerichtet sind, das Wirtschaftsleben in einem Land zu gestalten und zu ordnen. Die Wirtschaftspolitik wird eingesetzt um das BIP * zu beeinflussen.

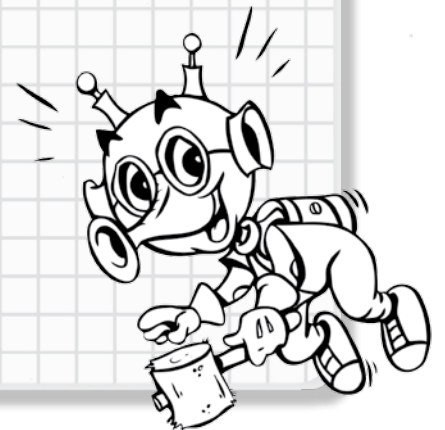
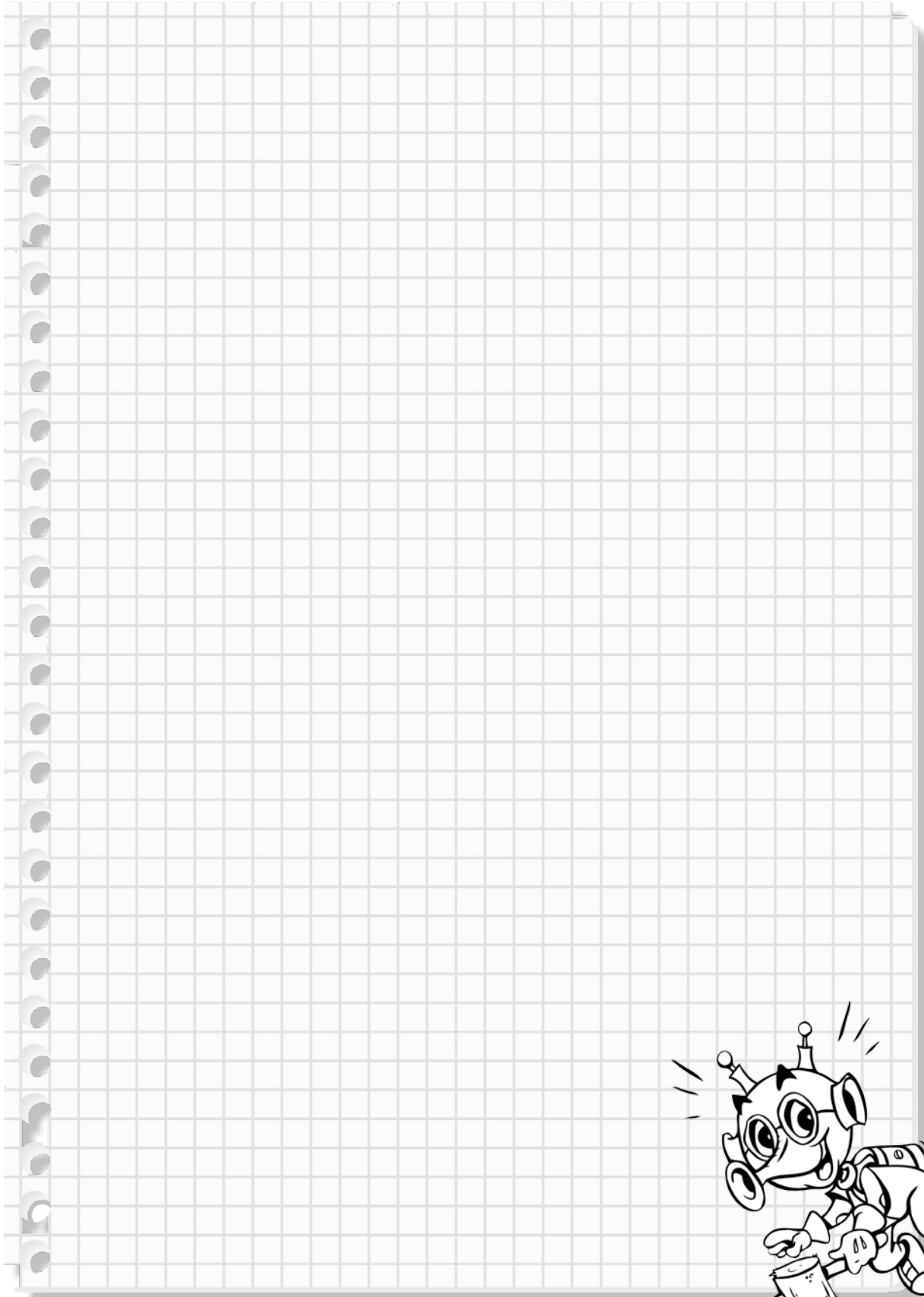
Wirtschaftswachstum

Bezeichnung für die Steigerung des BIP. * Wirtschaftswachstum ist das Gegenteil zur Rezession*.

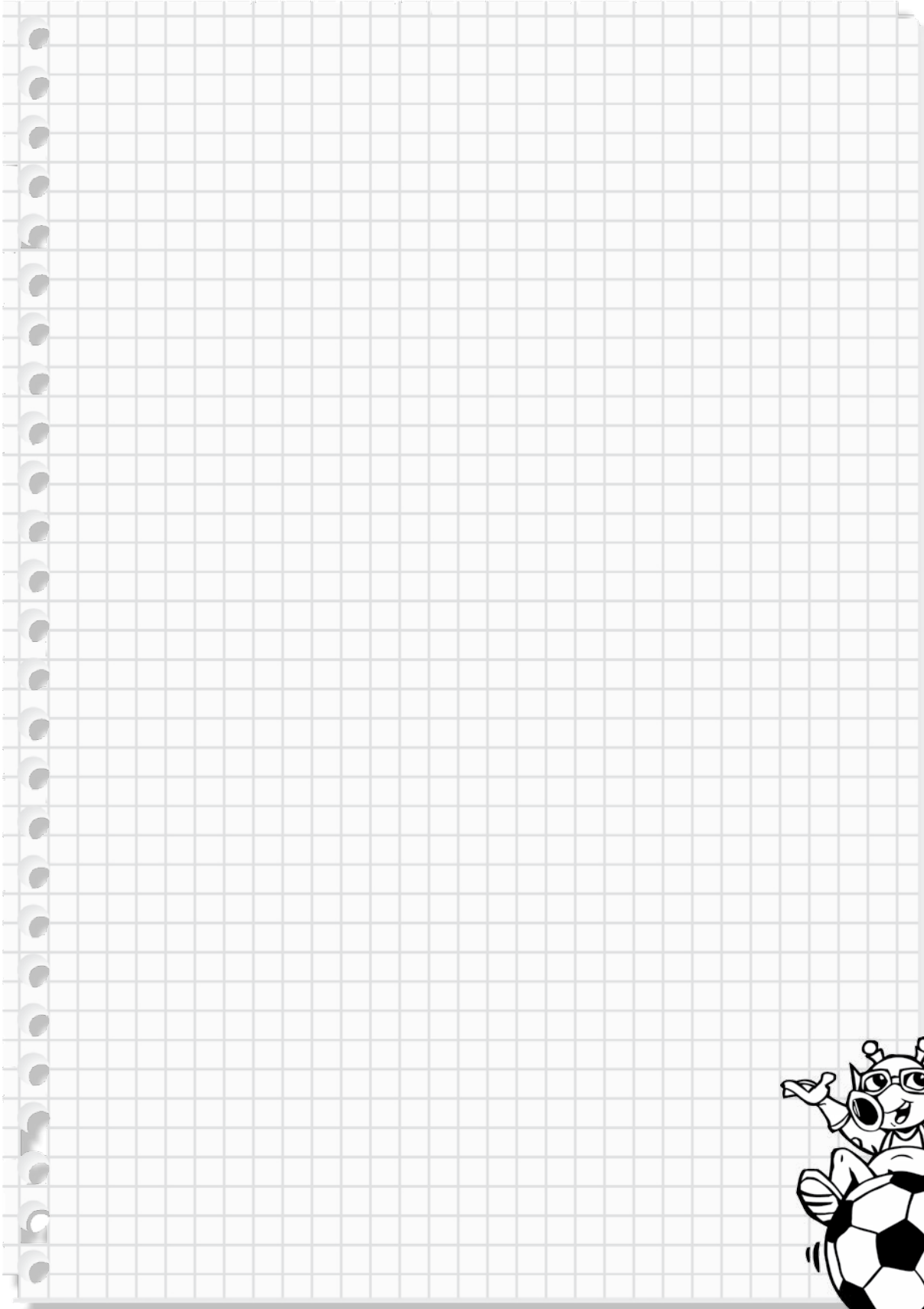
Notizen



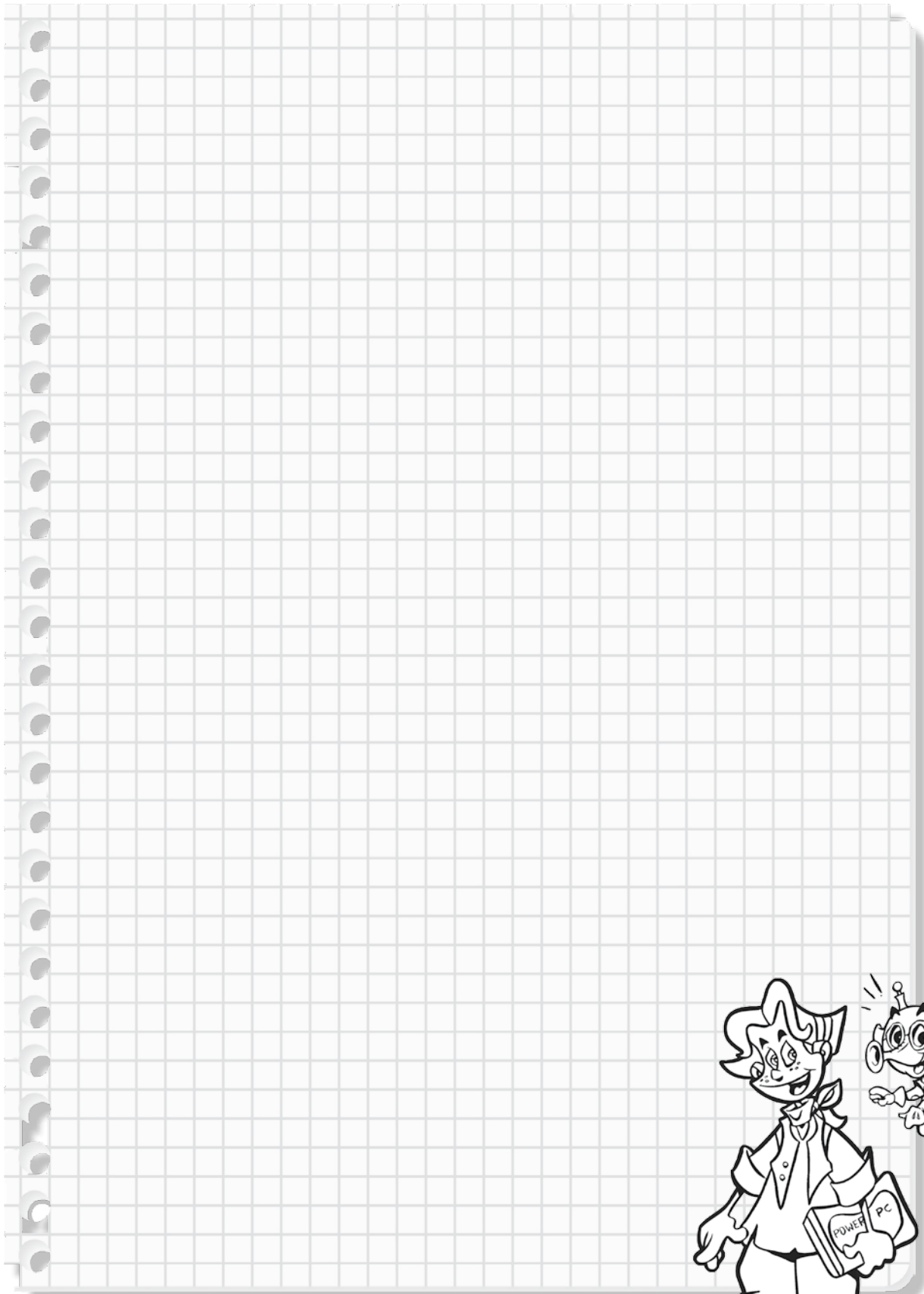
Notizen




Notizen



Notizen





Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Rheinland-Pfalz herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch Wahlbewerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemitteln. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
WIRTSCHAFT, VERKEHR,
LANDWIRTSCHAFT
UND WEINBAU

Stiftsstraße 9
55116 Mainz
www.mwvlw.rlp.de



Der QR-Code verweist auf die Internetseite der Gründungsinitiative in die Rubrik Gründergeist an Schulen.
Erreichbar auch unter www.gruendungsinitiative.rlp.de/de/gruendergeist-an-schulen